



fahrtenbuch

explorer belt expedition 2024

Liebe Leser*innen,

mit diesem Fahrtenbuch blättert ihr durch eine Auswahl der vielseitigen Erfahrungen auf der Explorer Belt Expedition (EBE) 2024. Es fasst in 15 Beiträgen unsere Zeit in den Pyrenäen zusammen. Die Texte und Fotos versuchen euch daran teilhaben zu lassen, was wir in zwei Wochen zwischen Frankreich und Spanien erlebt haben. Ihr bekommt dabei einen Einblick in unsere Routen mit den ganz persönlichen Höhe- und Tiefpunkten unserer Wanderungen sowie unserer Projekte.

Nach fast 20 Jahren Pause haben wir die EBE dieses Jahr im VCP wiederbelebt – es gibt sie aber weltweit in verschiedenen Pfadi-Verbänden als Methode für Ranger und Rover. Das Konzept ist dabei immer ähnlich: Die EBE ist eine Auslandsfahrt in kleiner Gruppe, selbstständig geplant und eigenverantwortlich durchgeführt. Es geht darum, die verschiedenen Herausfor-

derungen einer solchen Wanderung zu bestehen: sich gut vorzubereiten, im Notfall zu improvisieren und mit Händen und Füßen kommunizieren zu können. Die EBE ist körperlich anspruchsvoll und bietet gleichzeitig den Raum, um sich im engen Miteinander persönlich weiterzuentwickeln. Wer sie bestanden hat, ist gerüstet für die nächste große Aufgabe – und davon haben wir im Verband viele.

Die Idee der Wiederbelebung und viel Optimismus gaben Lena & Ilka aus der Bundesleitung dem vierköpfigen Orga-Team im Sommer 2023 mit. Wir als Team haben uns seitdem gefunden und unsere eigene Version der EBE definiert. Das Ergebnis: Zehn Tage zu zweit oder dritt unterwegs sein, dabei 150 km zu Fuß zurücklegen und aus dem eigenen Rucksack leben. Im Anschluss folgt ein viertägiges Nachlager zur Erholung und Reflexion: um im persönlichen Gespräch zu schauen, wo die



Teams gut funktioniert haben und wo man in Zukunft noch von- und miteinander lernen kann.

Bis Weihnachten 2024 fanden sich 30 Ranger und Rover, die aus ganz verschiedenen Gründen bereit waren, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Schon beim ersten Online-Kennenlernen war klar: Wir sind eine bunt gemischte Truppe aus Wanderungs-Erfahrenen und blutigen Anfänger*innen – und jeder Menge spannender Persönlichkeiten. Der perfekte Mix also für eine aufregende Zeit!

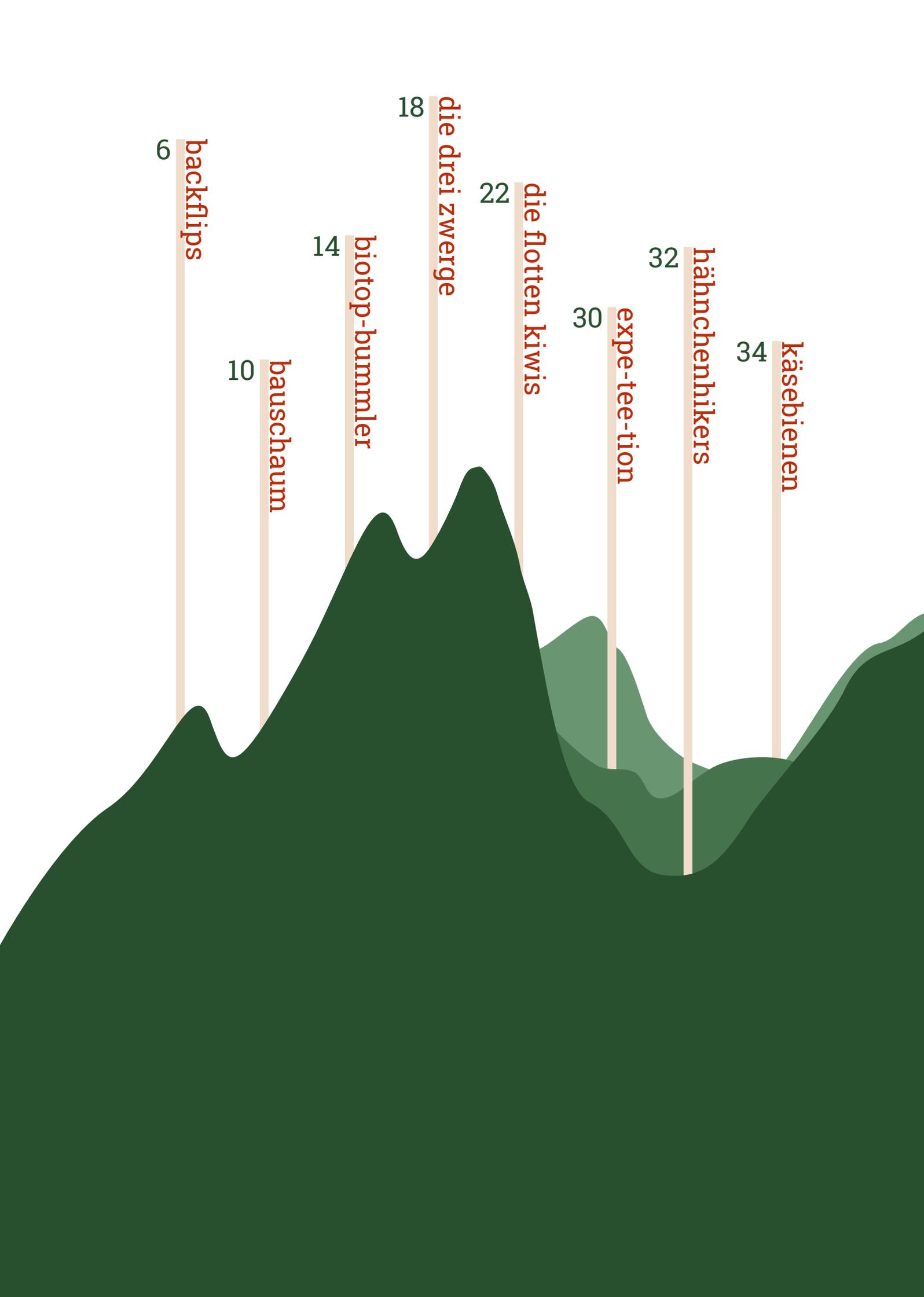
Gleich zu Beginn des neuen Jahres stand das Vortreffen in Bad Nauheim an. Es gab einiges an Vorbereitung zu erledigen: Routenplanung, Packlistenstellung, Kultur- und Sprachen-Crashkurse und die Findung der eigenen Projekte. Die Aufgabe bei den Projekten war, das Fahrtengebiet und sich selbst auf eine Art und Weise besser kennenzulernen, auf die man allein vielleicht

nicht gekommen wäre. Ganz verschiedene künstlerische, mediale und naturwissenschaftliche Zugänge wurden da gefunden, die uns vor, während und nach der EBE begleiteten.

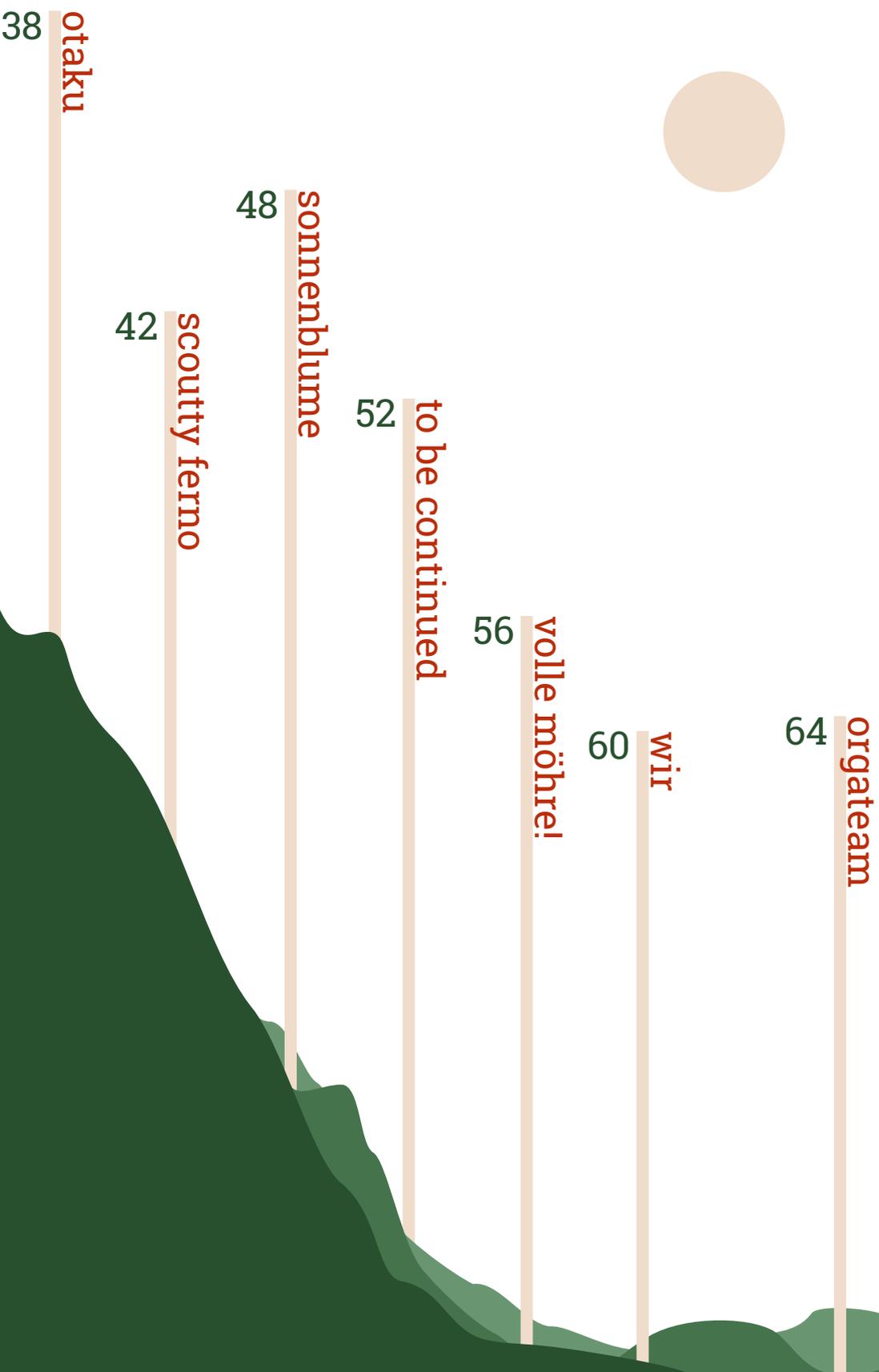
Das Ergebnis all der erlebten Abenteuer dürft ihr mit diesem Buch nun lesen. Wir hoffen, dass es eine unterhaltsame Lektüre ist und euch die ein oder andere Sache für eure eigenen Auslandsfahrten beibringen kann! Die Geschichten sind zur Nachahmung auf jeden Fall strengstens empfohlen – aber probiert gerne, aus unseren Fehlern zu lernen, denn genau deshalb haben wir sie für die Gemeinschaft unseres Verbandes aufgeschrieben. Sie sollen euch rauslocken, damit wir bald eure Geschichten lesen können: von den Bergen und dem Meer und allem, was sich dazwischen zutragen kann.

Ein herzliches Gut Pfad von uns allen!





inhalt





<i>Name</i>	Ash	Lenni	Anti
<i>Alter</i>	19	21	20
<i>Stamm</i>	Jacob von Haller, Kalchreuth	Philipp Schwarzert, Ziegelstein	Jacob von Haller, Kalchreuth
<i>Rucksackgewicht</i>	20 kg	21 kg	21 kg
<i>Liebessessen auf der Tour</i>	Nudeln mit Knoblauchpulver	Notfallrisotto	Notfallrisotto
<i>Lieblingsmoment auf der Tour</i>	Als wir in der Schutzhütte aufgewacht sind und es über Nacht geschneit hat – das war so magisch!	Tossa de Mar - das Meer dort ist wunderschön	So viele, dass ich mich nicht entscheiden kann
<i>Liebings-Pfadlied</i>	Straßen auf und Straßen ab	Drei glänzende Kugeln	Straßen auf und Straßen ab

Tag 1

Wir erreichten Perpignan nach einer längeren Flixbusfahrt circa eine Stunde zu früh, wodurch wir sehr hektisch aussteigen mussten und gleich mal das Fahrtenheft von Ash verloren ging. Weiter ging es dann mit dem Bus nach Amélie les Bains, wo wir bei strahlendem Sonnenschein unsere Tour starteten. Nach einem stetigen Anstieg mit zunehmender Aussicht erreichten wir spektakuläre Ruinen mit grandiosem Panorama und beschlossen spontan dort unser Nachtlager aufzustellen.



Tag 2

Noch spannender wurde die Kulisse als wir morgens mitten in einer Wolke aufwachten und Nebelschwaden durch die alten Gemäuer zogen. Aufgrund der Kälte machten wir uns sehr schnell auf den Weg und verliefen uns prompt zum ersten Mal. Zu unserer Verteidigung war das GPS-Gerät unsere einzige Orientierungsmöglichkeit, da die Sicht ungefähr 3 Meter betrug und der Weg quasi nicht ausgeschildert war. Dennoch schafften wir es gut zu unserem zweiten Schlafplatz, direkt neben der noch geschlossenen Schutzhütte. Den eigentlich noch eingeplanten Gipfel ließen wir aufgrund der Wetterverhältnisse aus.



Tag 3

Der nächste Tag begann zwar mit einer wunderschönen Aussicht an der Wasserquelle, als wir aufbrachen, startete jedoch der Dauerregen. Da die ausgeschilderte Strecke dann plötzlich doch eine Stunde länger als die geplante Route war, zweifelten wir kurz daran, ob wir an der nächsten Schutzhütte überhaupt ankommen würden. Trotzdem ließen wir uns nicht abschrecken und hatten wundervolle Aussichten als es dann doch mal aufklarte, wilde Gämsen und einen



rauschenden Wildbach. An der noch geschlossenen Schützenhütte erwartet uns eine Überraschung: es gab einen Winterraum! Hier aßen wir uns mit Hilfe des Notfallessens einmal richtig satt und konnten unsere Klamotten sowie Lennis Schlafsack ein bisschen trockenen.

Tag 4

Noch überraschender war die glitzernde Schicht Schnee, die am nächsten Morgen alles bedeckte. Deswegen entschieden wir uns über den längeren Forstweg nach Prats de Mollo abzustiegen und erlebten einen rasanten Jahreszeitenwechsel: von der winterlichen Schneelandschaft ging es über blühende Wiesen bis hin zur warmen Mittagssonne. Angekommen im Ort gab es zwar ein Restaurant, in dem wir lokale Spezialitäten probierten, alles andere hatten in diesem Ort jedoch zu. Abends entschieden wir uns dann unsere Route an die Küste zu verlagern, da Anti sich am Fuß verletzt hatte und nur noch auf grader Strecke laufen konnte, Lennis Schlafsack sehr nass war (dementsprechend war Lenni dauerhaft kalt) und es keine Aussicht auf wärmere Temperaturen gab.





Insgesamt war der erste Teil der Route von der Erkenntnis geprägt, dass 250g Reis nicht für 3 Personen ausreichen, nasse Schlafsäcke nicht so warm sind und man mit einem 20kg Rucksack nirgendwo runterspringen sollte, wenn man Verletzungen vermeiden möchte.

Tag 5

Morgens verdiente die Besitzerin, Jackelyn, der örtlichen Bar gut an den 7 Pain au Chocolat und 2 Baguettes, die wir bei ihr kauften und sogleich verspeisten. Den restlichen Tag verbrachten wir im Bus auf der Fahrt nach Barcelona. Nach einer kurzen Erkundungstour durch die Stadt fuhren wir mit dem Zug an der Küste Richtung Norden bis nach Blanes.

Tag 6

Nun begann ein neues Kapitel der Reise: plötzlich Sommer, Zivilisation und täglicher Zugang zu Essen. Trotz einem holprigen Start, der uns aufgrund der großen Stadt und der vielen Menschen missfiel, hatten wir faszinierende erste Ausblicke aufs Meer. In Lloret de Mar hatten wir viel Glück bei unserer Schlafplatzsuche und fanden schon nach dem dritten Klingeln einen Übernachtungsplatz bei einem netten, älteren Pärchen. Obwohl die Beiden nur Katalanisch und Spanisch sprachen, Sprachen welche wir nicht beherrschten, klappte die Kommunikation über Google Translate dann doch ziemlich gut. Außerdem wurde die Kommunikation durch Brigitte, eine Freundin der beiden, die einfach aus unserer Heimatstadt kam, erleichtert. Wir hatten einen tollen Abend mit traditioneller



Tortilla, interessanten Ge-sprächen und einer warmen Dusche.

Tag 7

Nachdem wir morgens noch zum Frühstück eingeladen wurden, starteten wir unsere Wanderung nach Tossa de Mar. Wir durchquerten viele kleine Örtchen, hatten die Möglichkeit am Strand zu essen und liefen durch einen Korkeichenwald. Insgesamt ein sehr schöner Tag, bis es dann an die Schlafplatzsuche ging. Der Ort bestand nach unserem Empfinden nur aus Ferienhäusern und sehr reichen Menschen, die uns ihren Garten nicht zur Verfügung stellen wollten. Nachdem wir die gesamte Stadt einmal umrundet hatten, stellten wir unser Zelt dann in einem Gebüsch an einer Klippe auf. Das war aufgrund des angekündigten Sturms nicht so optimal, jedoch wegen der Nähe zur Stadt und somit auch möglichen Polizeikontrollen nicht anders möglich. Dennoch wagten wir uns abends nochmal in den Ort um den Strand und die Altstadt zu besichtigen.



Tag 8

Nach einer sehr stürmischen Nacht inklusive des Besuchs eines unbekanntes Tieres, die durch die nicht bedachte Zeitumstellung sogar noch länger wurde, waren wir froh, als am nächsten Morgen dann wieder die Sonne schien. Zufällig fanden wir ein lokales Café, in welchem wir den Tag mit einem guten Frühstück starteten. Zuerst war der Weg an der Küste wunderschön, doch auf einmal wurde er von einer grässlichen, lieblosen Ferienanlage, die eine sehr bedrückende Stimmung ausstrahlte, unterbrochen. In Kombination mit dem plötzlichen Wetterumschwung kippte auch unsere Stimmung und wir erreichten unseren – zu diesem Zeitpunkt noch geplanten – Zielort. Trotz des einsetzenden Regens entschieden wir uns dann doch noch bis zum nächsten Ort weiter zu laufen. Dies erwies sich als eine gute Entscheidung, denn der Weg führt über Felsbrocken direkt am stürmischen Meer entlang, was für uns unfassbar beeindruckend war. Wir waren sehr erleichtert an diesem Abend im strömenden Regen relativ schnell einen Garten zum Übernachten zu finden. Da sowohl Lennis Schlafsack als auch die gesamten Klamotten sehr nass waren und eine weitere Nacht in der Kälte gesundheitlich bedenklich gewesen wäre, wurde Lenni von unseren sehr hilfsbereiten Gastgebern ins Hotel gefahren. Anti und Ash verbrachten die Nacht im schiefen Garten und lernten dabei, dass sogar Liegen anstrengend sein kann :D

Tag 9

Anti und Ash frühstückten mit toller Aussicht aufs Meer die Nudeln vom Vortag und wanderten dann über menschenleere Felsstrände in den nächsten größeren Ort. Hier trafen sie Lenni, welcher dort die Nacht



im Hotel verbracht hatte und nach dem Frühstück die wunderschöne Küste erkundete. Auch an diesem Tag blieb die Gartensuche erfolglos, weshalb Anti und Ash auf einem Campingplatz übernachteten. Somit konnte unser Team möglichst zusammenbleiben und wir hatten die Möglichkeiten abends am Strand zusammen zu essen.

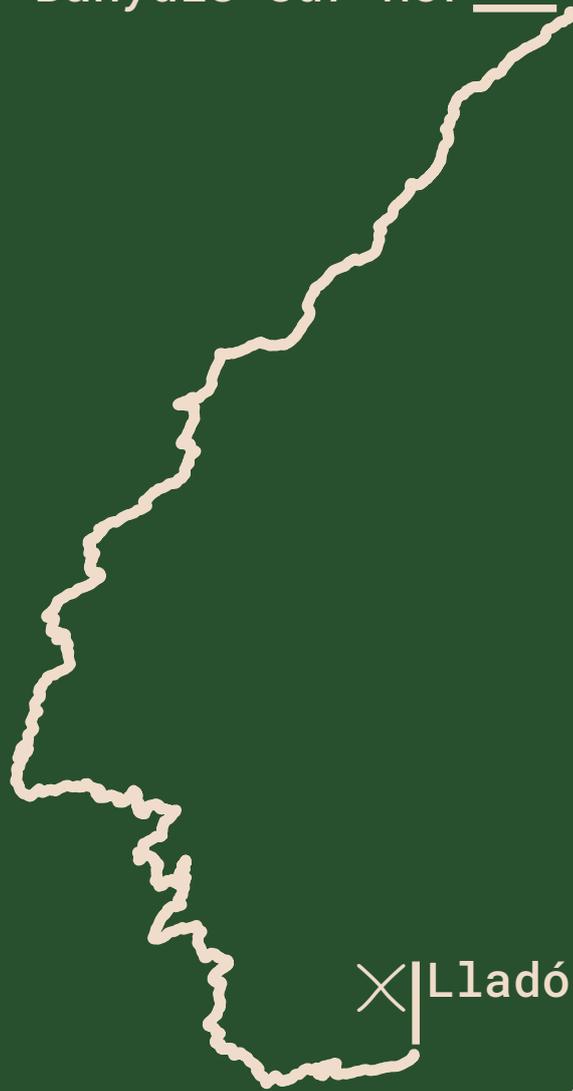
Tag 10

Jetzt waren die Backflips endlich wieder vereint! Pünktlich zu Lennis Geburtstag mit Wunderkerzen am Strand. Die letzte Etappe unsere Wanderung führte uns an einem Strand vorbei, wo wir dann endlich auch mal die Wassertemperatur testeten und ein paar Muscheln sammelten. Danach ging es für uns weiter nach Platja d'Aro. Hier nahmen wir den Bus nach Girona, wo wir zwei andere Teams trafen.

Auch der zweite Teil der Wanderung war voller Abenteuer und fantastischer Erlebnisse. Trotz einiger Tiefpunkten war die EBE für uns eine unfassbar tolle, magische und aufregende Erfahrung, die wir jederzeit wiederholen würden!



Banyuls-sur-Mer »<



× | Lladó

∨ | Besalú

01ot | *



Hi, wir sind Bauschaum, ein Gruppenname, der auch schon einen gemeinsamen Insider als Hintergrund mit sich zieht, bestehend aus Louis (17) und Jannis (20). Wir haben uns zu zweit als Team für 11 Tage durch die Pyrenäen und Katalonien geschlagen und dabei einfach eine gute Zeit gehabt.

Geplant war, von Banyuls sur mers bis zu unserem Campingplatz für das gemeinsame Nachtreffen zu wandern, mit einem täglichen Ziel von 20km (angesetzt). Unsere tatsächliche Route sah dann täglich anders aus und Umplanungen waren für uns nicht zu umgehen. Mit viel Motivation und noch körperlich wie auch geistig fit haben wir uns die ersten zwei Tage ziemlich gut durchgekämpft, aber es wurde schnell klar, dass unsere Route, so wie wir sie vorgesehen hatten nicht machbar und ein wenig zu motiviert geplant war. Wetter und Strecke hatten uns zwar nicht abgeschreckt, aber irgendwann kommt jeder mal an seine Grenzen.

Deswegen haben wir uns also entschlossen unsere Route einfach abzuändern, die geeigneten Apps und ein GPS-Gerät hatten wir ja, also werden wir uns schon irgendwie zurecht finden... wäre denn der Weg auch da, wo er sein sollte. Also Route geändert und ein wenig enttäuscht, dass man doch nicht ganz so hohe Berge durchwandert, sind wir



weiter. Das Ganze hat sich immer wieder wiederholt, nachdem Wege nicht existiert, nicht passierbar, privat oder einfach todesverwirrend waren. Dadurch sah unsere Route und das Ziel selbstverständlich nicht mehr ansatzweise so aus wie wir sie anfangs vorgesehen hatten. Dennoch war die Strecke unglaublich und sorgte auch so für tolle Ausblicke, kleine Abenteuer und erinnerungswürdige Momente. Aber wie das Pech eben sein muss, ging es uns so ungefähr auf der Hälfte unserer Strecke immer schlechter. Wahrscheinlich haben wir doch aus dem Wasser irgendwas Ekelhaftes mitgenommen und uns sowas wie eine echt böse Lebensmittelvergiftung gezogen, wodurch wir leider (ab)brechen und das Notfallteam anrufen mussten.

Wir haben dann ein paar Tage Pause gemacht, uns so gut es geht erholt und





haben dann mit neuer Motivation, aber trotzdem merkbar weniger Power, unsere mal wieder abgeänderte Strecke fortgeführt. Aber dieser Zwischenfall soll jetzt nicht von dem Rest unsere Reise ablenken, weil wir trotzdem eine geile Reise hatten, viel gesehen, mit Leuten gequatscht und einfach eine gute Zeit hatten. Deshalb möchte ich kurz unser während der Fahrt entstandenes gemeinsames Fahrtenbuch zitieren, in das wir jeden Tag unseren Tag reingeschrieben haben, was passiert ist und was wir gesehen haben. Das war der Tag, an dem wir gedacht haben, wir haben uns genug erholt und wir wollen endlich wieder wandern gehen:

Tag 9: Montag, 02. April 2024

Start: Camping Platz | Ziel: Kirche am Rande unseres Wegs - 5:40 h, 12 km

- Stehen mit Wecker auf, um Croissants

abzuholen :)

- Machen uns Gedanken wieviel und wohin wir laufen möchten
- Fangen an Zelt aufzuräumen und zu packen
- Noch einmal letzte warme Dusche nehmen
- Zelt abbauen und an der Rezeption bezahlen
- Laufen los mit minimalem Ziel gesetzt
- Erstes Hindernis ein freilaufender bellender Hund
- Bleiben erstmal stehen, bis Besitzerin uns vorbeilässt
- Laufen über Brücke über Autobahn und kommen in Besalù an
- Nördlicher Teil sieht wie amerikanisches Wohnviertel/Vorstadt aus
- Louis will erstmal unbedingt zu einem Laden/Supermarkt
- Will gerade in Laden gehen, Besitzerin sagt hat zu
- Gehen zu kleinem Laden in der Nähe und Louis kauft sich:

Getränkedose, irgend so ein Süßungspulver und bekommt Tamarinde geschenkt (das ist die Frucht von seinem komischen Gesöff)

- Jannis geht bei Tankstelle aufs Klo
- Gehen Restaurant suchen und landen bei Pizzeria bei einem Marktplatz neben einer großen Kirche
- Teilen uns eine Pizza und jeder trinkt noch ne Soda
- Jetzt im südlichen Teil der Stadt und es ist ein übelstes Touristenviertel
- Gehen über alte Brücke über den Fluss und wandern weiter
- Überlegen uns langsam, wo wir uns heute niederlassen wollen
- Auf dem Weg liegt eine Kirche mit nem Haus nebendran
- Schauen, ob jemand zuhause ist und hören, wie wer Staub saugt
- Fragen nach Wasser und ob es OK ist bei der Kirche das Zelt aufzuschlagen-> Frau sagt ist in Ordnung
- Setzen Camp an der Kirche auf
- Entspannen noch ein wenig und Louis schnitzt
- Gehen ziemlich zeitnah schlafen



- Nachts machen die ganzen Tiere von den Leuten, die hier wohnen übelst Lärm, vor allem die ESEL :o

Projekt

Während unserer Reise haben wir natürlich auch ein kleines Projekt gehabt. Wir hatten die Idee, ein Tauschspiel auf unserem Weg mit Leuten zu spielen, die wir treffen. Das Ganze funktioniert so: man startet mit einem kleinen Gegenstand und fragt jemand, ob er gerne mit uns das für etwas anderes von sich tauschen möchte. Wir haben das Ganze mit ein paar Stiften gestartet und sind letztendlich mit einer selbstgemachten Heilsalbe und einem Feuerzeug rausgegangen. Durch das Tauschen ist man immer mit den Leuten ins Gespräch gekommen und hat dadurch interessanten Smalltalk führen können und hat Leute kennengelernt.



Abschließend wollen wir noch ein kleines Fazit geben. Man sollte sich auf keinen Fall kleinkriegen lassen, egal ob wegen der Route, dem Wetter oder den Umständen. Und wenn man eine Pause braucht, ist das auch keine Schande, immerhin macht man das ganze ja letztendlich trotzdem für den Spaß. Die Umgebung und Natur ist in Katalonien unglaublich und führte auch zu einigen tollen Bildern. Die Leute sind meist super nett und nach Wasser zu fragen war eigentlich auch nirgends das Problem. Wir sind sogar für eine kurze Strecke per Anhalter gefahren, auch mal ein neues Erlebnis, das wir teilen durften.



El Port de la Selva

Llançà»< Cadaqués

Albanyà

Olot

Sant Romá de Sau*



Hi, wir sind Anso und Ella und bilden zusammen das Team Biotop Bummler. Wir sind schon seit über 15 Jahren gemeinsam bei den Pfadfindern. Anne-Sophie, studiert Landschaftsarchitektur im 6. Semester und liebt es, draußen zu sein, zu wandern und Gitarre zu spielen. Ella hat gerade ihr Forstwirtschaftsstudium abgeschlossen und ist ebenfalls sehr gerne draußen in der Natur unterwegs. Zusammen entdeckten wir die Natur und Schönheit der Pyrenäen auf der der EBE.



Für unsere Route war der Plan von der Küste aus in Richtung Westen auf dem GR11 bis ungefähr Höhe Olot zu wandern und anschließend unseren Weg gen Süden in Richtung Nachlager fortzusetzen. Am Sonntag, den 24.03.2024 starteten wir in Llançà und wanderten etwa 15 km nach Monestir de St. Quirze. Mit Hilfe des schönen Wetters und der steigungsarmen Etappe gelang uns ein zügiges Vorankommen. Einige Abschnitte verliefen an der Straße, was unseren Füßen zu schaffen machte. Unsere schweren Rucksäcke – wir waren mit jeweils 4 Liter Wasser unterwegs – halfen dabei auch nicht.

Am nächsten Tag ging es weiter in Richtung Burg Requesens. Da das Wetter schon etwas wechselhafter wurde, beschlossen wir, bis zum Refugi Forn de Calç zu wandern, wodurch wir eine Etappe von 20 Kilometern vor uns hatten. Die Wanderung begann um sieben Uhr in der Früh, weshalb wir sehr dankbar waren, als wir nach einem langen Wandertag abends nach 18 Uhr bei Regen endlich auf das Refugi trafen. Die Hütte teilten wir uns mit zwei weiteren katalanischen Wandergruppen und wir

freuten uns sehr über das Feuer, das schon in der Feuerstelle brannte, als wir ankamen.

Am nächsten Morgen öffneten wir unsere Augen und erblickten Nebel und Regen. Die Witterung erschwerte die Wanderung. Aufgrund des dichten Nebels war weder die Burg noch jegliche Aussicht erkennbar und wegen des anhaltenden Regens wurde die sonst übliche Frühstückspause durch ein paar Müsliriegel ersetzt. Bis zum Nachmittag sind wir nach La Jonquera abgestiegen und die Wolken lichteten sich zwischenzeitlich etwas. Zum ersten Mal konnten wir unser Wasser auffüllen und im Supermarkt versorgten wir uns mit Essen für die nächste Woche. Als wir dabei waren La Jonquera zu verlassen, zog ein Gewitter auf. Deshalb wurde der Entschluss gefasst, den letzten Teil der Etappe nach La Vajol zu trampeln, da die Umgebung um La Jonquera keine guten Übernachtungsmöglichkeiten bot. Wir waren sehr dankbar, als uns schon nach wenigen Minuten ein freundlicher Herr mitsamt unseren riesigen Rucksäcken bis nach La Vajol mitnahm, wo wir dann übernachtet haben.

Am folgenden Morgen ging es bei Sonnenschein und warmen Wetter zunächst entspannt bergab nach Maçanet de Cabrenys, wo wir an der Bäckerei auf Katja und Lena trafen. Nach einem kurzen Austausch machten wir uns wieder auf den Weg und wanderten weiter nach St. Laurenç de la Muga. Wir schafften es an dem Abend sogar noch bis nach Albanyà, wo wir bei Dunkelheit unser Zelt aufbauten und sehr dankbar waren, unsere Füße endlich hochzulegen, da wir an dem Tag



wieder eine Etappe von etwa 20km hinter uns gebracht hatten.

Für den nächsten Tag war der Plan gewesen, über die Berge in den Nationalpark Alta Garrotxa zu wandern, aber da Anso mit sehr schmerzhaften Blasen an den Füßen zu kämpfen hatte, wurde morgens kurzfristig beschlossen, einen Pausentag einzulegen. Daher verbrachten wir den Tag ganz entspannt auf dem Campingplatz in Albanyà und waren sehr froh, die Waschmaschine dort nutzen zu können. Wir überarbeiteten unsere Route und es wurde der Entschluss gefasst, am nächsten Tag mit dem Bus zurück an die Küste zu fahren, da vor allem das Wandern in den Bergen mit den Blasen sehr schmerzhaft war.

Am Morgen des 29.03 stiegen wir um 7 Uhr in Albanyà in den Bus und kamen gegen 10 Uhr in El Port de la Selva an der Küste an. Am Strand wurde gefrühstückt, anschließend wanderten wir los in Richtung Cadaques. Wir hatten einen sehr schönen und sehr windigen Wandertag entlang des GR 92 mit einer tollen Aussicht aufs Meer.

In Cadaques angekommen, machten wir uns auf die Suche nach einem Übernachtungsplatz. Da die Halbinsel ein Nationalpark war und der Campingplatz in Cadaques sich als Glampingplatz herausstellte, blieb uns nichts anderes übrig, als mit dem Bus zurück nach El Port de la Selva zu fahren, wo es uns leichter gelang, eine Übernachtungsmöglichkeit zu finden.

Da sich nach der Wanderung die Blasensituation wieder verschlechtert hatte, legten wir erneut einen Pausentag ein. Aaron und Malik erreichten an diesem Abend ebenfalls El Port de la Selva, sodass wir den Abend mit ihnen verbrachten und bei einem gemeinsamen Abendessen unsere bisherigen Erfahrungen austauschen konnten. Am nächsten Morgen war dank Malik sogar der Osterhase zu Besuch gewesen!

Nach einer weiteren Planänderung fuhren wir morgens mit dem Bus nach Olot, um die ursprünglich geplante Route wieder aufzunehmen. In Olot trafen wir wieder auf Katja und Lena, mit denen wir gemeinsam zum Campingplatz La Fageda wanderten, wo wir Judith und David treffen wollten. Da Lena aus gesundheitlichen Gründen abgeholt werden musste, wanderten wir den Rest der Route zu fünft mit Judith, David und Katja weiter.

Am ersten gemeinsamen Tag wanderten wir etwa 15 km bis zu einer Kirche auf einem Berg, welche wir zu unserem Übernachtungsplatz auserkoren hatten. Die Aussicht von unserem Schlafplatz war wunderschön, die Nacht war jedoch windig und kalt. Am nächsten Tag ging es zumeist entspannt bergab, was uns ein schnelles Vorankommen ermöglichte. Daher wurde gemeinsam der Beschluss gefasst, an diesem Tag die letzten 25km bis zum Nachlager durchzulaufen und somit einen Tag früher anzukommen. Nachmittags



kreuzten wir noch den idyllischen Ort Taverdet, der entlang einer Klippe gebaut wurde und wunderschöne Aussichten über die Umgebung bot. Ab Taverdet ging es einige Kilometer steil bergab, bis wir den Stausee erreichten. Nach den letzten Kilometern entlang der Straße trafen wir abends schließlich am Nachlager ein.

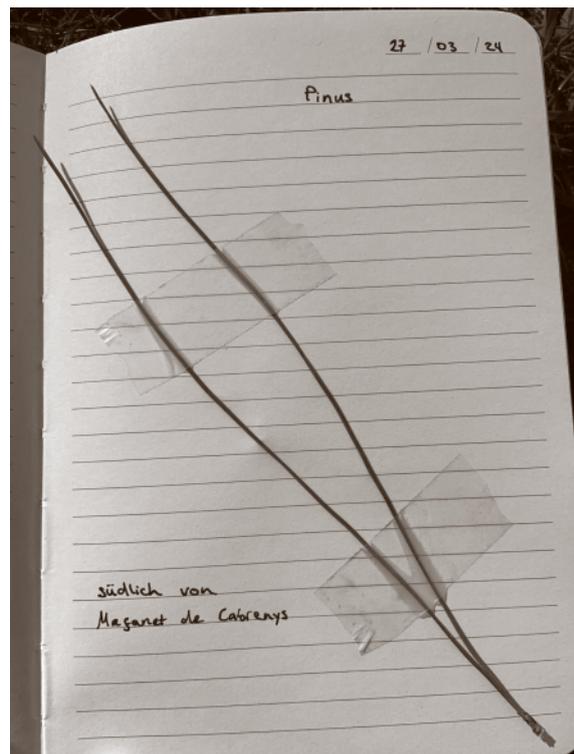
Unser Projekt

Als Projekt haben wir ein Herbarium erstellt, um uns mit der Vegetation Kataloniens genauer auseinanderzusetzen. Dazu sammelten wir während unserer Reise verschiedene Pflanzen, die wir mithilfe einer App bestimmten und mit Angabe des Fundorts und dem Datum in ein Buch klebten.

Da Katalonien mit der Küste im Osten bis hin zu den Pyrenäen im Norden ein sehr vielfältiges Klima aufweist, ist die Region von einer reichen Pflanzenvielfalt geprägt. Im Vergleich zu Deutschland ist das Klima, insbesondere in den tieferen Lagen deutlich trockener mit viel Sonnenschein, ariden Sommern und milden Wintern. Die

Vegetation setzt sich daher überwiegend aus Hartlaubgewächsen und immergrünen Pflanzen zusammen.

Auf unserer Wanderung sind wir durch einige mediterrane Wälder gekommen, die unter anderem geprägt sind durch immergrüne Eichenarten, wie der Stein- oder Korkeiche (*Quercus ilex*, *Quercus suber*), sowie verschiedenen Kiefernarten, wie beispielsweise der Aleppo- oder Schwarzkiefer (*Pinus halpensis*, *Pinus nigra*). Stark ausgeprägt sind auch die mediterranen Buschlandschaften mit oft dornigen oder stacheligen Pflanzenarten. Beispielsweise der Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*), der sehr spitze Blätter hat, ist uns auf der Wanderung fast täglich begegnet. Wir haben auch einige Wildkräuter, wie beispielsweise den Rosmarin (*Salvia rosmarinus*), Thymian (*Thymus vulgaris*) oder Lavendel (*Lavandula angustifolia*) finden können, die sich auch gut zum Kochen eignen können.



Wer sind wir eigentlich und was können wir?

Felix Isnardy

Spielte: Impulsor d'arrel / der große Zwerg (Druide Level 3)

Grund: Abschluss nach dem Abi

Bester Moment: Schutzhütte gefunden im Schneesturm

Vorerfahrung: Alpenüberquerung, drei Hajks

<i>HP</i>	<i>AC</i>	<i>STR</i>	<i>DEX</i>	<i>CON</i>	<i>INT</i>	<i>WIS</i>	<i>CHA</i>
13	13	13 (+1)	14 (+2)	13 (+1)	15 (+3)	15 (+3)	11 (+0)

Waffen: Schwert [+4 Attack, 1D6+2]

Cantrips: Great Bonfire [DEX 13, 1D10] und Thunderclap [Con 13, 1D6]

Wildshape: Wolf

Alexander Betzing

Spielte: Findus Fallus / der mittlere Zwerg (Rogue Level 3)

Grund: neue Erfahrungen und Gegenden kennenlernen

Bester Moment: An den letzten Klippen, sich fühlen wie ein Gott über dieser Gegend

Vorerfahrung: zwei Hajks

<i>HP</i>	<i>AC</i>	<i>STR</i>	<i>DEX</i>	<i>CON</i>	<i>INT</i>	<i>WIS</i>	<i>CHA</i>
13	13	13 (+1)	14 (+2)	13 (+1)	15 (+3)	15 (+3)	11 (+0)

Waffen: Bogen [+3 Attack, 1D8 +3], Schlagring [+5 Attack, 1D4+3], Dolch [+5 Attack, 1D4 +3]

Thiefs can't

Tom

Spielte: Trubadix / der kleine Zwerg (Barde Level 3)

Grund: neue Leute kennenlernen

Bester Moment: am ersten Abend auf dem Felsen sitzen und den Ausblick genießen

Vorerfahrung: fünf Hajks

<i>HP</i>	<i>AC</i>	<i>STR</i>	<i>DEX</i>	<i>CON</i>	<i>INT</i>	<i>WIS</i>	<i>CHA</i>
13	13	13 (+1)	14 (+2)	13 (+1)	15 (+3)	15 (+3)	11 (+0)

Cantrips: Damaging Lights und Vicious Mockery [WIS 14, 1D6]

Magie: Charm Person [Wis 14], Detect Magic, Healing Word [1D6 +4], Thunderwave [CON 14, 3D8]

Kleine Proklamation zum folgenden Text. Der Text gilt als kleines Intro zur Reise als auch zu unserem Projekt einem Rollenspiel namens Dungeon and Dragons (DnD), das direkt die Aktionen und Erlebnisse wiedergibt, die wir selbst auch erlebt haben, nur mit ein bisschen mehr Fantas(ie/y).

In den ersten vier Tagen hatten wir eigentlich schon alle Wetterfronten hinter uns gebracht! Das war auf unsere Motivation und Ausdauer bei schwierigem Terrain zurückzuführen, z.B. bei Schneefeldern oder Steilhängen. Auf unseren Mut bei territorialen Hunden und besten Orientierungssinn im dicksten Nebel und Schneesturm. Auf dicke Haut bei Hitze und Regen auf der ganzen Strecke. Doch das war ein Klacks für uns drei Zwerge: Impulsor d'arrel (Felix), Findus Fallus (Alexander) und der kleinste von allen. Trubardix (Tom). Aber kommen wir erst einmal zu unserem Ziel und weswegen wir das hier machten:

Wir wurden von der Ersten Badischen Einheitsbewegung (EBE) in das noch unbekannte Spananien (Spanien) mit neun weiteren Gruppen geschickt, um das Artefakt, eine goldene Maske aus der Kirche von Vic zu erbeuten und König des Gebietes zu werden.

Wir sind alle in Frankien (Frankreich) gestartet und haben auch alle noch Freitagabends gefeiert. Doch wir Zwerge sind ein schlaues Volk und machten uns schon Freitagnachts los (statt erst am Samstagmorgen), um trotz unserer kurzen Beine einen Vorsprung zu bekommen.

Unsere Gruppe war von Anfang an zusammengewürfelt: Bestehend aus einem Rogue (Alex) für die Überlebentechniken, einem Druiden (Felix) für die Manipulation der Umwelt und das Essen sowie einem Barden (Tom) für die Unterhaltung und Ablenkungen. Wir waren alle die Besten unseres Fachs, weshalb wir von unserem Stamm zusammen auf diese Reise

geschickt wurden. Und dies hat auch echt gut geklappt, was überraschend war – aber wir haben halt alle schon unsere Geschichten erlebt, was soll da noch bei einer weiteren Neuerkundung eines neuen Landes dabei sein?

Naja, zurück zu der Reise: Die ersten vier oder fünf Tage waren anstrengend, da wir das zwischen uns und dem Artefakt liegende Gebirge, die Pyrenäen, überqueren mussten. Trotz des oben erwähnten Wetters kamen wir gut voran und haben abends immer die Aussicht von steinigen Felsen und dunklen Höhlen genossen. In diesen Tagen haben wir Zwerge der Natur bewiesen, dass wir die Wege und Gebirge unter unserer Gewalt haben!

Nachdem wir durch einen Schneesturm früher absteigen mussten als geplant, war der weitere Weg eigentlich ein Klacks, da es nur noch geradeaus ging. Aber dafür ging es auch durch ein paar große Städte und eine unbekannte Sprache, die wir alle nicht sprachen. In Frankien konnte ich (Findus) zumindest die Sprache noch. Naja, wir haben uns, wortwörtlich, manchmal einfach durchgeschlagen. Dennoch war die Route sehr interessant, von den Menschen bis hin zu verschiedenen Wildflüssen und den schönen Aussichten von den Klippen Spananiens. Hier und da trafen wir auch auf verschiedene kleine Mythen über Riesen, die hier wüteten oder Engel, die mancherorts gefallen sind und gegen das Böse gewonnen haben (oder auch mal nicht). An manchen Wegabschnitten haben wir uns auch an den nahrhaften Früchten der Region gelabt (Fragt jetzt nicht, woher die kamen!).

Die einzige kleine Sache, die uns zurückwarf, war, dass unsere Gruppe sich eine Krankheit einfing, wodurch wir einen Tag aussetzen mussten. Aber wir hatten ja bereits einen Vorsprung. Das hat uns zum Schluss auch den Arsch gerettet. Schon kurz nachdem wir an dem vermeintlich großen See ankamen, kamen auch die nächsten Gruppen angelaufen und wollten uns die goldene Maske streitig machen, doch nicht mit uns!

WIR waren SIEGREICH!

Denn:

WER SIND WIR?

DIE ZWERGE!

WIE SIND WIR?

KLEIN (Trubardix [Tom])

MITTEL (Findus [Alex])

GROSS (Impulsor [Felix])

Das DND Projekt

Im Grunde haben wir, wie eben schon die Geschichte erzählt, unsere Reise als Spiel nachgespielt.



Aber was ist eigentlich DnD?

DnD ist kurz für Dungeons and Dragons. Es wird geführt unter dem Begriff Pen and Paper Spiele, die nur mit Stift und Papier auskommen (Optional sogar weniger, aber dein Gedächtnis ist nicht so gut wie du denkst).

Es gibt Spieler*innen und eine Spielleitung (DM). Als Spieler*in ist man ein ausgeachter Character in einer Fan-Welt (in den meisten Fällen), welcher dort als Gruppe mit den anderen Spieler*innen Aufgaben erledigen muss.

Der DM regelt das gesamte Spiel und steuert dies auch gewissermaßen, muss sich aber auch auf die Shenanigans der Spieler einlassen (in der Regel ist das wer anderes als du also ist es für dich egal).

Die erste Regel lautet: Hab Spaß und lass anderen den Spaß, denn es ist am Ende des Tages ein Spiel, das man zusammen spielt. Es gibt im Gegensatz zum Monopoly keinen Sieg, oder Gewinner. Gilt auch für den DM. Es geht um die Gruppe und ihr gemeinsames Schaffen, aber auch um die Entwicklung der Charaktere im Spiel.

Die zweite Regel ist ein Tipp: trenne dich niemals vom Team und loote, was du finden kannst. Vertraue niemandem außer deinem Team.;D

Spielmechaniken:

Es gibt verschiedene Würfel mit verschieden vielen Seiten: W4, W6, W10, W12 und W20. Den W20 brauchst du unbedingt, er ist der wichtigste. Er ist dein Brot und Butter Würfel.

Grundprinzip: hohe Zahl gut, niedrige Zahl schlecht. 20 höchste Zahl sehr gut, 1 niedrigste Zahl sehr schlecht bei einem W20 (DM's kennen die Ausnahme;)

Hast du eine Waffe, hat diese Waffe einen

Schadenswürfel (zb 2W6). Ihn verwendest du, nachdem du gewürfelt hast und der DM dir sagt, dass du getroffen hast und nicht vorher.

Aber wofür nun das Blatt (Charakterbogen)? Es gibt dir Werte zu deinem Charakter.

Hier eine kleine Erklärung mit Tomaten :)

Um eine Tomate zu zerdrücken, wird der Dm dich auf Stärke würfeln lassen. Du nimmst den W20 und addierst den Wert, den du in Stärke hast. Aber ich habe 2 verschiedene Werte bei Stärke, welchen soll ich nun nehmen? Kein Problem: den niedrigeren Wert (+3), der größere Wert spielt für dich keine Rolle.

Gibt es sonst noch etwas wichtiges zu wissen? Ja, und Nein. Häufig wird in DnD-Runden geschauspielert. Mitspielende oder DM's verstellen ihr Stimmen und halten Monologe oder Dialoge. Das ist für Beginner*innen erst einmal erschreckend, aber das Rollenspiel sorgt teilweise für die besten DnD Runden. Versuch nicht zu schockiert zu sein und probiere es auch aus!

Nun bist du mit dem Verständnis von deinen Stats und Würfeln bestens gerüstet

für baldige Abenteuer.

Wenn du später Fragen hast, stell sie ruhig deinem DM oder anderen Spieler*innen. Die meisten beißen nicht;).

Tipp: Schreib auf, was du dabei hast oder wen ihr kennengelernt habt. Du vergisst es sonst, aber nicht der DM.

P.S.: Die wirklich erste erste Regel lautet der DM hat Recht.

Du steckst als Spieler nicht in der Haut vom DM und lass dir sagen: es ist ein Heidenaufwand, also sei nett zu deinem DM und akzeptiere es, wenn er nein sagt: sonst endest du noch wie ich und wirst auch DM.

Tschau vom ErklärBär.

weitere Infos für DMs:



»Wir schaffen das zu zweit«, das war unser Motto, dachten wir zumindest. Die Hinreise bestreiten wir nämlich nur in geringem Anteil gemeinsam. Unsere Spontanität und die französische Bahngesellschaft hatten uns einen Strich durch die Rechnung gemacht, nur eine von uns kann in der zweiten Klasse sitzen, die andere muss zum Leidwesen ihres Geldbeutels auf die erste ausweichen.

Während Sophia also in der Holzklasse andere Menschen kennenlernt (fraglich ist hier, ob das eine Bereicherung ist), verweilt Charly im Edelabteil. Ganz alleine sind wir jedoch nicht, Vera und Anouk leisten uns immer wieder Gesellschaft. Während eines eineinhalbstündigen Aufenthalts in Lyon machen wir Gebrauch vom Bahnhofsklavier. Die Show stehlen uns jedoch die vielen Passanten, die seltsamerweise alle überraschend gut Klavier spielen – aus dem Kopf.

Angekommen in Girona lassen wir es uns erst einmal gutgehen, Ramen und Softeis versüßen uns den Abend. Wir genießen die Atmosphäre des Städtchens und schlendern durch die Gassen. Unsere erste Nacht stellt sich jedoch als weniger erholsam heraus. Die Wände sind faszinierend hellhörig und wir fragen uns das eine oder andere Mal während der Nacht, in was für einer Unterkunft wir gelandet sind: Der Besitzer, der tatsächlich gebrochenes Deutsch sprach, scheint hier eine Art Unterkunft für semi-offizielle Partnerschaften und deren nächtliche Geschäfte zu betreiben. Wundervoll, aber immerhin günstig.

Am nächsten Morgen ziehen wir los, kaufen Proviant und entdecken einen der Jardins dels Alemanys. Diese Gärten wurden von deutschen Soldaten, die hier im 19. Jahrhundert kämpften, errichtet. Wieder was gelernt. Die erste wichtige Erkenntnis des Tages ereilt uns schon nach etwa 2 Kilometern: Man schwitzt beim Laufen. Also ziehen wir uns am Wegesrand etwas

Leichteres an, ganz zum Vergnügen des Hundebesitzers, der uns wohl deutlich früher sah als wir ihn. Wir laufen weiter auf den höchsten Gipfel des Tages, mit der Klampfe in der Hand geht es den Berg wieder hinunter, zumindest bis uns ein junger Student aus Barcelona mit seinen Großeltern einsammelt. Seine Bremsen waren weniger gut in Schuss als sein Englisch, das war erstklassig. Die Großeltern, die auch nach der fünften



Erklärung nicht verstehen wollten, dass wir nicht an einem Tag nach Barcelona laufen wollen, waren mit ihrem Enkel auf einer Veranstaltung, die hier am Sonntag vor Ostern Tradition hat. Der Student erklärt uns noch stolz, dass er an unserem »Hiker's Band« erkannt habe, dass wir Wanderer seien. Da ist er wohl besser informiert als wir.



Auf der Suche nach einem Platz für unser Zelt finden wir Zuflucht bei Ricard, seinem Hund (wir dachten er sei aggressiv, tatsächlich ist er nur alt und ängstlich - »Backpacks with legs«) und seiner Mutter. Ricard bietet uns sein Gästezimmer an, wir kochen unsere Pasta und musizieren. Die Mutter, lokalpatriotisch und sentimental, erzählt uns von der katalanischen Geschichte und singt einige Volkslieder mit uns (»Der Pfahl«). Wir stellen fest, dass wir nahezu nichts über die Geschichte Kataloniens und die Gedanken der Menschen dort wissen, das Gespräch bleibt uns noch lange im Kopf. Der Sohn, Ricard, spricht akzentfreies Englisch und studiert Medizin. Die Geschichte und Zukunft seiner Heimatregion besorgt ihn weniger. Doch auch er erzählt von sprachlichen Barrieren, dem Schwulsein in einer sehr katholischen Region und seinen Privilegien. Und seinem Gemüsegarten: Sein ganzer Stolz ist ein Rettich, den er leider zu selten gießt.

Nach dem Frühstück fährt uns die Mutter zum nächsten Supermarkt, wo wir feststellen, dass wir ziemlich verschiedene Vorstellungen davon haben, welches

Gemüse in einen Eintopf soll. Wir einigen uns auf Kartoffeln, Zwiebeln und Karotten: Lecker und nahrhaft. Der restliche Tag stellt sich leider als totaler Reinfluss heraus. Charly fasste dies recht treffend zusammen: »Da fällt was vom Himmel«. Der Regen hörte nicht auf, Charlys Blasen wurden schlimmer und in Begur möchte uns niemand in seinem Garten aufnehmen. Wir stellen unser Zelt direkt vor der Stadt auf und dürfen in der Nacht die Belieferung einer Baustelle belauschen. Spannend!

Wir wachen auf, müde und verschwitzt, das Zelt durchweg nass. Unser Ziel für den Tag steht also fest: Wir müssen unser Zelt trocknen. Unser Frühstück ist wahre Haute Cuisine: Chips, Erdbeeren und Saure Schlangen. Wir laufen nach Tamariu ans Meer, genießen unser Essen und sitzen das erste Mal am Strand – mit langer Hose und Regenjacke. Nach weiteren 1,5 km (erschreckend wenig im Vergleich zu den vorherigen Laufstrecken) finden wir unseren Schlafplatz: Eine verlassene Hütte an den Klippen. Wir singen einige Lieder, breiten unser Zelt zum Trocknen aus und kochen einen Eintopf, den wir an den Klippen essen. Auch Sophias Jacke durfte mitessen (Danke, Charly!).

Auch das Frühstück, unser fast tägliches Porridge wird an den Klippen verspeist. Wir laufen weiter, kaufen uns ein Eis und spülen unser Geschirr. Das Eisessen war die eigentliche Challenge unserer Wanderung, wir mussten bei jeder Eisdielen eines kaufen. Teuer, aber lecker. Passend dazu treffen wir eine andere Gruppe, die eine ähnliche Challenge verfolgten. Ein »Cervesa« an jeder Bar. Oder zwei. Oder drei. Aaron und Malik sitzen doch tatsächlich in einem Café am Strand und wir wunderten uns einfach nur, warum die beiden nicht in den Bergen waren. Nach einem kurzen Gespräch ziehen wir weiter.

Die Nacht verbringen wir auf einem Campingplatz, wo wir das erste Mal ins Meer springen (und endlich wieder duschen). Wir essen Salat und gehen früh schlafen. Am nächsten Morgen stellen wir jedoch fest, dass Charlys Blasen leider nicht besser geworden sind. Wir legen einen Pausentag ein und beginnen, unser Lied zu schreiben. Der Strand war malerisch, das Essen speziell. Auf dem Tagesplan Workout am Strand, das jedoch nur mittelerfolgreich war, da Sophia auch nur mittelmotiviert war. Das ändert sich jedoch am nächsten Morgen, als wir über den gesamten Zeltplatz laufen, um die Hülle des Zelts zu suchen. Sie findet sie schließlich auf dem Abwasserschacht.

Wir laufen weiter, die Wege an den Klippen sind wunderschön im Gegensatz zu den Städten, durch die wir durchlaufen. Problem: Sophias Rucksack ist wegen der Wandergitarre viel zu breit, sodass der seitliche Krabbenweg an einigen Stellen des Weges perfektioniert werden muss. Für den Tag hatten wir uns eine große Etappe vorgenommen, sodass wir uns gegen Ende nur noch den Berg hochschleppen. Ein Ehepaar nimmt uns ein Stückchen mit, wir kommunizieren mit Händen und Füßen. Unser Fazit zur allgemeinen Sprachkenntnis der Katalanen fällt nüchtern aus: Spanisch wird ungern gesprochen, Englisch ist bei den meisten Menschen, vor allem bei Älteren Fehlanzeige. Gerade, als wir in den Wald laufen wollen, fällt uns auf, dass wir bis zum nächsten Nachmittag in kein Dorf mehr kommen werden. Also klingeln wir uns durch die verlassene Nobelferienhaussiedlung »Casa Nova«. Nur Rolf Vorwerk öffnet uns die Tür. Wir kommen in seinem Garten unter und laden ihn zum Abendessen ein (Pasta mit ungefähr drei Garnelen pro Person). Er erzählt uns von seiner Frau, die vor Jahren verstarb. Nun lebt er alleine in Spanien, ohne die Sprache

zu sprechen. Er spricht über die Katalanen, seine Kinder und seine Gartenpartys. Wir trinken einen Wein mit ihm und gehen schlafen. Am Morgen lädt er uns zum Frühstück ein, packt uns Proviant ein und noch einen 100 Euro-Schein: »Ich war ja auch mal Student und ich brauch's nicht«.

Wir laufen los und verlaufen uns. Perfekt! Die pralle Sonne und die steilen Hänge machen dem Kreislauf zu schaffen. Auf dem Weg sprechen wir über Probleme in unserer Dynamik. Die sind zwar normal, wenn man schon über eine Woche zu zweit ist, stören aber trotzdem. Lösung des Problems: Wir schreien beide laut vom Berg. Weiter geht der Weg, wir verlaufen uns wieder und landen an einer Landstraße, wo wir beschließen, zu trampeln. Wir essen Rolfs Proviant und strecken den Daumen in die Luft, bis uns ein Niederländer mit seiner Frau aus Ecuador einsammelt. Die beiden fahren uns nach Tossa de Mar, wo wir baden gehen und noch ein Eis kaufen (nur der Challenge wegen natürlich). Da wir nicht durch Lloret de Mar laufen möchten, nehmen wir den Bus nach Blanes. Fazit dazu: Das ist die hässlichste Stadt, die wir je gesehen haben: Armut, Müll, Spielsucht und wenig Natur. Die einzig positiven Aspekte waren die Waschmaschinen und ein weiteres Gespräch, das alle zwischenmenschlichen Probleme unserer Reise beendete. Wir kochen Nudeln und gehen schlafen.

Am nächsten Morgen laufen wir weiter ins Landesinnere (wir hatten genug von den langen Stadtstränden und asphaltierten Wegen), wo es zu schütten beginnt. Wir klingeln an allen Höfen, niemand will uns beherbergen. Bei einem Grillfest drückt man uns mitleidig eine Box mit Gegrilltem in die Hand. Wir haben selten so schnell so viel Fleisch gegessen (man merke hier an, dass wir beide fast Vollzeit-Vegetarier sind). Die Energie hob unsere Motivation, wir klingeln





weiter. Fernando, ein Zirkusartist, fährt an uns vorbei und lädt uns zu sich ein. Die sechsköpfige Familie lebt in zwei Zimmern, der Regen tropft durch die Decke. Wir bekommen Tee und Kekse und sind überwältigt von der Gastfreundschaft der Familie, die uns trotz der offensichtlichen Armut so herzlich aufnimmt. Er erzählt uns von seinen Projekten am Theater und davon, dass er gerade noch zwei Freunde bei sich aufgenommen hat. Ihm scheint es sehr leid zu tun, dass er keinen Platz für uns hat. Er ist damit der erste und einzige, dem wir sein Platzproblem wirklich glaubten. Fernando fährt uns in ein Zimmer nach Calella, wir lassen ihm Geld im Auto. Beim Auspacken stellen wir fest, dass ein Schlafsack, eine Isomatte und einige Klamotten nass geworden sind. Wir trocknen alles und gehen schlafen.

Den nächsten Tag verbringen wir am Strand in Calella, unser Schmetterlingsdrachen Rolf fliegt stramm wie ein Vogel.

Was nehmen wir aber von dieser Reise mit?

»Prohibido el Paso« ist eine Phrase, die man

in jeder Situation sagen kann. Niemand hinterfragt die Bedeutung und akzeptiert einfach, das Gesagte nicht verstanden zu haben. Wir laden zum Testen ein!

Außerdem: Redet miteinander, packt minimalistisch. Die Gitarre würden wir trotzdem wieder mitnehmen. Pfefferspray liefert nur die Illusion von Sicherheit, Sonnencreme mit LSF 30 reicht nicht. Gutes Schuhwerk ist essentiell. Die Menschen haben alle viel zu erzählen und sind nach anfänglicher Skepsis meist recht offen. Testet die Größe eures Regenschutzes vor der Wanderung. Kauft nicht jeden Käse, auf dem semi-curado steht. Haltet die Erinnerungen fest, man vergisst zu viel.

Wir sind super froh, die EBE mit Euch gemacht zu haben, Ihr seid Klasse!



Welche Eissorte bist du?

Was für eine Isomatte hast du?

- Die aufblasbare Thermarest (3)
- Eine aus Schaumstoff (4)
- Eine Yogamatte (2)
- Isomatte? Das ist unnötiges Gewicht! (1)

Was ist dein Lagerstyle?

- Wanderschuhe, immer! (2)
- Hauptsache bequem (4)
- Zunft- oder Wanderhose, dazu T-Shirt oder Pulli (3)
- Ganz klar: Ich habe ein Outfit dabei, nämlich Tracht und Zunft hose. Kleidungswechsel ist überbewertet (1)

Was war dein Highlight auf dem Nachtreffen?

- Jeder Morgen, als wir im Kreis saßen und alle einen Essenspruch sagten (1)
- Das Disc Golf hat mir echt Spaß gemacht (2)
- Das Spiele spielen und Beisammensein war toll (4)
- Der Bunte Abend, als alle ihre Ergebnisse zeigen durften (3)

Was ist dein Job auf einem Lager?

- Abends feiern, tagsüber Holz hacken (2)
- Küche (4)
- Kinderbespaßung (3)
- Siedlungs- / Stammespöbler sein (1)

Welcher ist dein Lieblings Sippling?

- Sipplinge? Ich hatte nie welche oder bin froh, dass die schon alt genug sind, alleine klarzukommen (1)
- Meine Kids sind alle toll. Wir spielen Spiele, kochen, reden und sind immer füreinander da (4)
- Ganz klar die, die motiviert bei allen Aktionen dabei sind (3)
- Die, die nicht allzu nervig sind. Eigentlich sind aber alle ganz ok (2)

5-8 Punkte: Eiswürfel

Manchmal fragen sich die Leute, warum du so bist, wie du bist. Aber eigentlich wissen sie alle, dass du unersetzlich bist. Du bringst eine andere Perspektive ein und hältst den übrigen Pfadis mit ihrem Konsumverhalten einen Spiegel vor. Ohne dich wäre jede Pfadi-Aktion nur halb so toll.

9-12 Punkte: Vanille-Eis

Auf dich kann man sich verlassen! Du bist immer da und sorgst für eine Ruhe in der Gruppe. Du hast keine großen Ansprüche und störst niemanden. Du machst die Dinge im Hintergrund, sodass alles funktioniert und erfüllst die Erwartungen der anderen. Ohne dich wäre die Gruppe aufgeschmissen.

13-16 Punkte: Frisches Erdbeer-Sorbet

Deine Energie und Frische bringt alle voran. Du hast immer einen Witz parat und liebst es, mit deinen Freunden Abenteuer zu erleben. Die anderen bewundern deine Ausstrahlung und Positivität selbst zu unchristlichen Zeiten. Du sorgst dafür, dass alle über ihre Grenzen hinaustreten und Erfolge erleben.

17-20 Punkte: Crema Catalana

Du bist einfach du selbst und wirst so gemocht. Du bist hilfsbereit und machst dir nicht zu viel aus den Meinungen anderer. Du versuchst, ein schönes Umfeld für alle zu schaffen. Dein Herz macht das Lager zu einem besseren Ort.

Ungewiss

Charly&Sophia (Charlotte Schneider, Sophia Hartmann)
ExplorerBeltExpedition VCP 2024 in Katalonien

STROPHE 1

a C G a

Auf - ge - stan - den los - ge - fahrn be - reit fürs Un - ge - wiss. Der

5 a C G a

Ruck - sack schwe - rer als wir selbst, bis jetzt sind wir noch fit. Der

9 F C E7 a

ers - te Tag vol - ler E - lan, wir ha'm ja noch kein Plan. Was

13 F C G a

da so noch an Schwie - rig - keit, auf uns zu - kom - men kann.

17 REFRAIN C G F

An uns' - re Gren zen woll'n wir kom - mmen, hö - ren auf nur zu - zu

21 C a e G

seh'n, seh'n die Welt nicht mehr ver - schwö - mmen, nur ge - mein sam kann das

25 a d E E7

geh'n. Das Meer ist uns Be glei - ter, der Wind, er trägt uns wei

29 a F G
 - ter. Wir zieh - hen in die Frei

33 C F G
 - heit. Wir zieh - hen in die Frei
 Nachgesungen: (wir zieh'n)

37 a
 heit.

STROPHE 2

a C G a
 So manche enge Freundschaft hätte das nicht überlebt,

a C G a
 doch du und ich, wir sind ein Team, wir geh'n durch Matsch und Schnee.

F C E7 a
 Ob Schneesturm, Regen, Hundebiss, Streit mit der Polizei,

F C G a
 jeden Tag Nudeln, nasse Schuh', wir schaffen das zu zweit.

REFRAIN

STROPHE 3

a C G a
 Auch die Verpflegung hat für uns einen enormen Wert.

a C G a
 Nach leck'rem Essen läuft es sich besonders unbeschwert:

F C E7 a
 Frische Erdbeer'n, Eintopf, Pasta, Essen von Mama,

F C G a
 Mauldasch, Brotzeit, Gummibär'n, Cervesa an der Bar.

REFRAIN



Problemfrage/Hypothese

Wie erreichen wir Vic?

Geräte

Rucksack, Klamotten, Wanderstöcke, Schuhe, Sonnenbrille, Sonnencreme, Zahnpasta, Zahnbürste, Schlafsack, Isomatte, Karte,

Chemikalien

H2O, Nudeln, Pesto, Tomatensauce, Müsli, Brot, Marmelade

Versuchsaufbau

Zwei-Personen-Zelt

Durchführung

- unsere ca. 170km lange Wanderung begann in Argéles-sur-mer in Frankreich
- am ersten Tag ging es auf einen Berg auf der Route „Torre de la Macana“
- danach sind wir auf den „Puig de Sallfort“ mit 966 HM gewandert und haben viele Kühe in schlechtem Wetter getroffen, Sichtweite: 30 m
- von einer Schutzhütte mit Spanier ging es weiter nach Llanca; Gastfreundlichkeit: -8 Resultat: Zeltplatz, jedenfalls haben wir dort Pfadfinder aus Barcelona getroffen
- auf dem GR11 ging es am Meer entlang über El Port de la Selva, zu einem „Hippi“ in La Perifita
- weiter ging es nach Cadaques und Montjoi zu einer Bucht mit Sternenhimmel
- durch Roses Richtung Figures haben wir Pferde getroffen und unter Olivenbäumen geschlafen
- am nächsten Tag haben wir Figures erreicht (Achtung: in einigen Vierteln ist es gefährlich) und haben in einer Kirche geschlafen und mit Kindern gespielt
- nach Kulturbesichtigung, weiter durch

einfache Landschaft mit Berge in der Ferne sind wir in einem winzigen Dorf angekommen „Espaovessa“ und haben bei einem älteren Ehepaar übernachtet

- am Tag darauf sind wir in Banyoles zu einem klaren See gekommen, waren in Höhlen unter der Erde und haben bei einer Familie aus Chile übernachtet
- am letzten Tag sind wir nach Girona und haben Team „Sonnenblume“ und später „Backflips“ getroffen

Beobachtungen

- Kühe
- Rehe
- Vögel
- Wanderer
- Pferde, Katzen, Hunde
- Knochen
- irgendwelche Pflanzen
- Palmen
- Fische
- (deutsche) Sticker
- Wildschweine

Auswertung

- Erfahrung fürs Leben
- leichter ist besser
- genug Essen und Trinken mitnehmen
- Karte + Google Maps Standort + Wegzeichen = nicht verloren gehen



X | Pic de la Fossa del Gegant

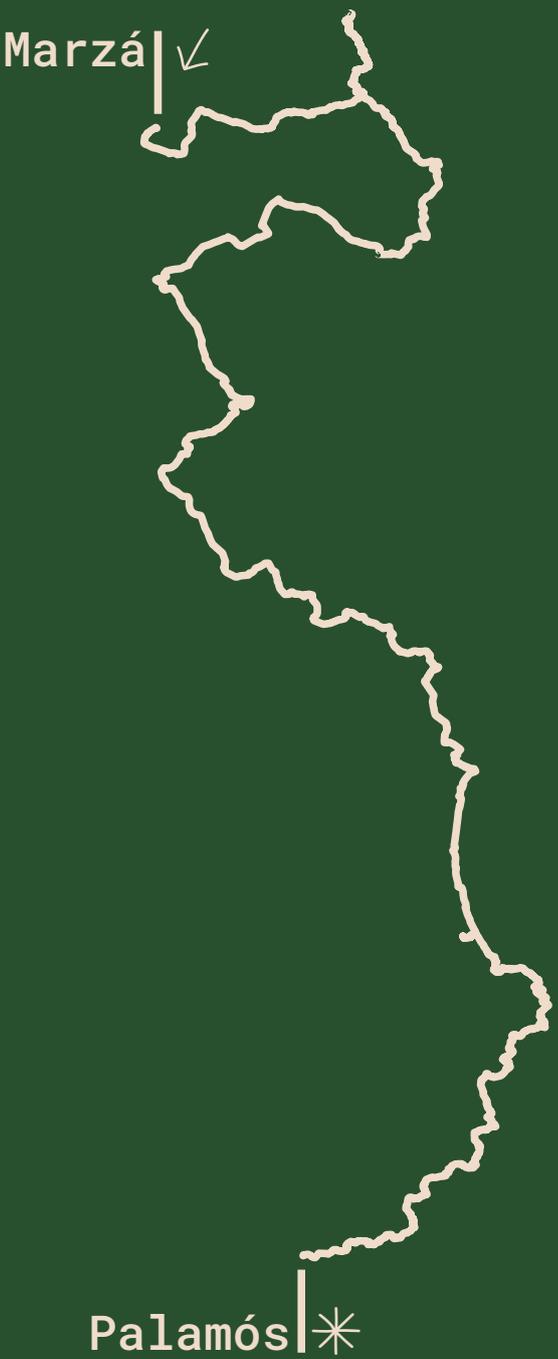


»< | Vallter 2000

Dokumentation der Reise auf Youtube:
[@DieHaehnchenHikers](#)



hähnchenhikers





Die Käsebienern oder auch das „total verpeilte Special Duo“ bestehend aus Bernard und Maja :). Angefangen haben wir natürlich schon einen Tag vor allen anderen, is ja klar.

Gestartet in Prades mit Bernard (2 m groß und einem 26 kg Rucksack) und Maja (1,60 m und 21 kg Rucksack) kommen wir irgendwann nachts an unserem Ziel an. Dort stellten wir uns die Frage: „Wo schlafen wir jetzt?“. Zur Auswahl standen: Der Spielplatz im Dorf oder der dunkle gruselige Spielplatz im Wald. Da war natürlich klar: wir schlafen bei einem total netten französischen Pärchen



im Ort. Während im Fernsehen unglücklicherweise gerade Frankreich gegen Deutschland spielte und Deutschland dann auch noch gewann... Wir durften trotzdem bleiben. Auch ohne Französischkenntnisse, mit Google Translate. Kleiner Tipp: Wählt nicht Latein.

Am darauffolgenden Morgen verschliefen wir total, doch wurden schließlich mit viel Glückwünschen und katalanischen Küchlein losgeschickt. Jetzt mit 27kg und 22kg in den Rucksäcken. Danach war die Route weiterhin sehr schön und bald fanden wir auch einen hübschen Wasserfall. Da musste Maja natürlich hochklettern und ziemlich zügig war auch schon ihr ganzer Schuh im Wasser verschwunden. Zum Glück ging es an dem Tag mit dem Wetter noch nicht so

bergab, wie es den Rest der Woche geschehen sollte. Also besuchten wir unsere erste Schutzhütte bis Schuh und Socke wieder getrocknet waren. Danach machten wir uns auf zum nächsten Checkpoint, wo wir merkten: dass wird auch unser letzter Checkpoint für heute. So verbrachten wir unsere erste Nacht draußen. Bernard – unser waschechter Pfadfinder – machte zum ersten Mal ein Feuer, während Maja irgendwo im Wald das Netz suchte. Am nächsten Morgen machte Maja – so motiviert wie noch nie – ebenfalls ihr aller erstes Feuer, in „nur“ einer halben Stunde – da mussten wir dann auch wieder los.

Noch kurz durchgefegt und wieder auf, die Route weiter verfolgen. Also zumindest so lange, bis wir irgendwann nach dem Schild für 1700 Höhenmeter bemerkten, dass wir nach unserem laut geplanter Route höchsten Punkt anscheinend doch noch 200 Höhenmeter dazu gelegt hatten. Wie konnte das passieren? Anscheinend sind wir irgendwann zwei Stunden zuvor falsch abgebogen. Wir hatten uns auch etwas gewundert, warum es immer weiter bergauf ging und plötzlich Schnee lag. Naja. „Was machen wir jetzt?“



Klar, verzweifelt rufen wir Nicole und Franz an: „Hey wir haben uns verlaufen und sind plötzlich 1900 m hoch, was machen wir jetzt??“ Gut, dass Nicole irgendwie eh kein Netz hatte. Franz hat uns dann geraten: „Einfach weiter machen.“ So sind wir also weiter und im Dunkeln die letzten 200 m den Berg hochgeklettert, weiterer Tipp: aufgesprühte Kreuze bedeuten „Hier



en, diesmal nicht so dramatischen, Kilometer in die falsche Richtung sind wir schon gegen Mittag bei unserer dritten Schutz-hütte angekommen. Kurz bevor die totalen Nebel-schwaden alles verschlangen, inklusive der Rehe, die vor unserer Hütte grasen. In der Zwischenzeit hatten wir das Feuer machen bereits aufgegeben.

Am nächsten Morgen sind wir im, nun mindestens 20 cm tiefen Schnee den Berg wieder runtergestieft. Am Fuß des Berges überfielen wir mit Google Translate einen Franzosen, der uns zusammen mit seinen Freunde netterweise nach Perpignan fuhr.

Wir hatten genug von den Bergen, nun ging

es NICHT lang.“ Haben wir dann auch gemerkt. Auf 2000 Höhenmetern war das unsere krasseste Erfahrung die wir machen und meistern durften. Oben angekommen, total erschöpft und unglaublich stolz, trafen wir dann auf den Extremsportler Marius aus Spanien. Er hatte es sich schon vorher in der Schutzhütte gemütlich gemacht und ließ uns herzlich herein. Am nächsten Morgen, endlich mal rechtzeitig aufgebrochen, durften wir dann den Berg wieder absteigen.

Während der ganzen Nacht und auch den Morgen über schneite es. Nach einem kurz-



es an die Costa Brava. Wir trafen auf andere verplante EBE'ler, mit denen wir etwas zusammen wanderten und bei denen Maja auch ihre Bankkarte vergaß. Nachdem wir ein paar Tage später zum zweiten Mal den stündlichen Bus verpassten, brachte uns der dritte endlich bis nach Roses. Im Dunkeln versteckten wir uns in den Büschen und Maja fasste in einen riesigen Hundertfüßer. Großes Drama und ein weiterer Anruf an Franz. Am Ende: alles gut, Maja hat's überlebt. Am nächsten Morgen fiel uns auf, dass wir direkt gegenüber von einer Polizeistation gezeltet hatten. Also: schnell unser unauffälliges, IKEA-blaues Zelt abgebaut und weg.



Am nächsten Tag führte unser Weg uns an einem alten verlassenen Haus vorbei. Auf dem Boden lagen noch Kieferknochen und haltbare Bohnen. Wir erreichten unser letztes Ziel „El Port De La Selva“, wo die anderen

Nach einer ausgewogenen Pizza und Shoppen auf der Suche nach einem Kleid ging es für uns wieder in die Berge.

Beinahe von Kühen übertrampelt und in der Nacht fast vom Wind weggeweht, war am nächsten Morgen die Hälfte unserer Sachen nass. Wenigstens trafen wir dann wieder auf die gleichen EBE'ler, die wir auch schon an der Küste getroffen hatten. So erhielt Maja ihre Bankkarte zurück:) Später, zurück in der Stadt und ohne Zeitvorstellung stellten wir fest, dass die Supermärkte an Ostern schon um 14:30 Uhr schließen, also mussten wir in Döner beißen. Übernachtet haben wir dann in einer alten Steinruine – getestet bei Bernard™, dass sie ja nicht einstürzt. Morgens konnten wir einen wunderschönen Sonnenaufgang beobachten.

zwei EBE'ler ein drittes Mal auftauchten und wir unsere letzte Nacht, alle gemeinsam verbrachten. Auf dem Weg zum Nachlager rannte Maja unserem Bus hinterher und überzeugte mit durchaus schlechtem Spanisch und Hilfe anderer bereits im Bus sitzender EBE'ler den Busfahrer davon, uns vier doch noch mitzunehmen.

So sind wir alle zusammen heil und glücklich beim Nachtreffen angekommen.

Über die ganze Wanderung hinweg haben wir an unserem Projekt gearbeitet. Wir schnitzten für alle Teilnehmenden Schlüsselanhänger aus gesammeltem Holz, gefunden auf unserer Reise. Es war eine unglaubliche Erfahrung, für die wir sehr dankbar sind:).





Montagut >><



*| Sant Romá de Sau



Hallo:)

Wir sind die Brüder Nicklas und Kimi und möchten euch heute unsere Erfahrung bei der Explorer Belt Expedition mitteilen.

Wir sind beide nicht die größten Wanderer, unsere längste Wanderung bisher waren 35 km über ein Wochenende, also begannen wir mit wenig Erfahrung. Zur Vorbereitung der EBE gab es ein Treffen, bei dem sich alle Teilnehmenden übers Wochenende getroffen haben, um alles Mögliche zu besprechen, was wichtig ist, wie man in gewissen Situationen reagiert, ...

Bezüglich der Route hat man diese entweder davor schon ein wenig geplant oder dann am Wochenende dafür Zeit gehabt. Dadurch, dass sich 30 Pfadis angemeldet haben, konnte man sich dann auch gut austauschen, z.B. für allgemeine Infos oder bezüglich der Route.

Gebietsbedingt konnten wir uns gut aussuchen, wo entlang wir wandern wollten. Ob's über die Berge gehen soll, an der Küste entlang oder geradewegs Richtung Zeltplatz.

Da wir noch sehr unerfahren waren, haben wir es uns einfach gemacht und haben eine Route von Perpignan/Frankreich bis zum Zeltplatz ausspucken lassen. Was optimal war, da die Route 160 km entsprach.

Also die Route noch ein bisschen verschoben, sodass wir an bestimmten Orten vorbeikommen würden, Tagesetappen und Höhenmeter in eine Tabelle eingetragen und dem Orga-Team übergeben. Da wir relativ schlecht mit Survival-Equipment ausgestattet waren, mussten wir erstmal ein wenig einkaufen. In der Theorie kann man sich aber auch alles irgendwo von irgendjemand ausleihen, damit das ganze Projekt nicht so stark ins Geld greift.

Wir wollten aber uns selber einfach mit dem

Ganzen ausstatten, weswegen es dann ein bisschen teuer wurde:P

Da spielt das Zelt rein, wo wir uns ein 3 Mann Zelt gekauft haben, damit wir unsere Rucksäcke bequem ins Zelt legen können. Und dann Kleinigkeiten wie ein Kochtopf/Kocher, evtl. Wasserfilter, neue Schuhe, neuer Rucksack, ...

Der Gedanke war einfach in neue Sachen zu investieren, da diese dann für zukünftige Projekte gut genutzt werden können.

Gut vorbereitet haben wir uns nicht, da wir aber beide sportlich aktiv sind, hatten wir ein gutes Gefühl.

Anfahrt war über die Nacht mit dem FlixBus, und dann ging es in Perpignan schon los mit jeweils 23kg aufm Rücken.

Der 1. Tag war für uns beide sehr komisch, weil man einfach so kurz in nem anderen Land am Haiken ist. Gleichzeitig (unserer Unerfahrenheit zu Schulde) haben wir uns am 1. Tag direkt überschätzt und haben ein paar kleine Umwege gemacht, wodurch wir sehr platt am 1. Übernachtungsplatz ankamen.

Am 2. Tag gab es einen Anstieg von 700m, was uns schon ein bisschen ins Schwitzen gebracht hat. Andere Teams sind teilweise bei 2000 Höhenmetern und Schnee gewesen, wo wir uns aber nicht rangetraut haben, weswegen unser allgemeines Ziel einfach war, die 150km zu schaffen.

Tag 3 startete sehr regnerisch. Übern Mittag hörte es zum Glück auf, wodurch wir unser Zelt im Trockenen aufbauen konnten. Kurz darauf hat es aber mega angefangen zu stürmen und gleichzeitig dazu habe ich



mich die ganze Nacht übergeben, wodurch ich mir mehrmals überlegt aufzugeben und mich vom Orga-Team abzuholen. Die Nacht überlebt, startet Tag 4 relativ schwummrig. Mit ein paar hundert Meter Anstieg war der Tag sehr hart für mich. Durch diesen Tag habe ich aber meine Willenskraft in mir gespürt und hab weiter durchgezogen. Da an Tag 5+6 ein Anstieg von 1100 m angestanden hätten und ich körperlich nicht in der Fassung war, diesen Anstieg zu bestehen, haben wir unsere Route um den Berg herum neu geplant.

An Landwegen und Nebenstraßen entlang ging es für uns weiter nach Montagut. Da wir ein bisschen zu sehr manifestiert haben, dass dort „alles Gut“ wird, haben wir uns von Beginn an gefreut da anzukommen. Glücklicherweise war es wunderschönes Wetter und es gab einen Wasserbrunnen am Anfang vom Dorf wo wir dann nach 6 Tagen unsere Haare zum ersten Mal gewaschen haben. Nach zwei entspannten schönen Stunden am Chillen sind wir ohne Erfolg einen Platz zu finden, wo wir unser Zelt aufstellen können, kurz vor der nächsten Stadt angekommen. Zwangsweise haben wir uns dann ein Zimmer in einem

kleinen Hotel genommen, was im Allgemeinen natürlich echt gut tat, da unsere Isomatten seit Tag 1 kaputt waren lol.

Frisch geduscht und gut geschlafen ging es dann weiter nach Olot, wo die erste Anlaufstelle der Waschmaschinen Salon war. Wo wir dann auch mal unsere Sachen gewaschen haben. Nach einer erfolglosen Suche nach neuen Isomatten, haben wir sehr schnell eine kleine Hütte gefunden, wo wir vom kommenden Regen geschützt waren. Tag 7 fing auch schon mit dem Wissen an, dass es zum Mittag regnen wird, an. Also losgelaufen mit der Einstellung: sobald was kommt wo überdacht ist, Rein da! (Wir haben übrigens die 2 schlimmsten Wochen bezüglich des Wetters erwischt. Davor und jetzt danach herrscht dort eine sehr starke Wasserknappheit und Dürre.)

Tag 8 startete wieder sonnig mit einem Anstieg von 600m. Am höchsten Punkt unsere Reise angekommen (1050m), haben wir wie jeden Tag etwas länger nach einem geeigneten Waldstück etc. gesucht.

Tag 9 sollte eigentlich sehr entspannt werden, da wir die Tage davor schon immer ein paar Kilometer mehr gelaufen sind.

Aber erstmals ging es 600 Höhenmeter auf einer nicht befahrenen betonierten Straße abwärts. Und danach begann für uns die Verzweiflung, weil wir nichts gefunden haben, wo wir sicher Zelten konnten. Alles Privat, Verzäunt, offene Flächen, Wälder komplett verwachsen oder auch Hunde, die uns angreifen. Also gings für uns weiter und weiter bis wir in der Nähe vom Zeltplatz ankamen, wo wir nicht vorhatten, schon anzukommen. Nachdem keine nicht mal ansatzweise mögliche Stelle kam, waren wir gezwungen am Zeltplatz unsere "letzte" Nacht zu verbringen.

Am Mittag nächsten Tages trafen dann noch alle restlichen Teams ein. Die folgenden drei Tage verliefen dann sehr

entspannt, mit ein paar Reflektionen, viel Erholung, gegenseitigem Austausch und einer Menge Spaß mit neuen Freundschaften.

Fazit zu dem Ganzen: Probierts aus! Es ist nicht für jeden was. Das man zehn Tage auf sich alleine gestellt ist und jeden Tag einen sicheren Wald suchen muss, sollte einem klar sein.

Aber wenn man einfach mal der Realität ein bisschen fliehen möchte, seinen Gedanken beim Haiken freien Lauf lassen möchte, eine starke Bindung zu seinem Partner aufbauen möchte, seine Willenskraft herausfordern möchte oder einfach mal eine Herausforderung haben möchte, ist das genau das Richtige für einen. Mir und Kimi hat es mega viel Spaß gemacht, auch wenn es mega anstrengend war und man nicht von Anfang an in dem Ganzen drinnen war. Es dauert ein paar Tage, bis man sich daran gewöhnt hat, aber von da an wo man eingelaufen ist, geht es nur Berg auf.

Schlussendlich sind wir mit Umwegen 170 km in neun Tagen gelaufen, haben während unserer Reise sehr viel selbstreflektiert und haben uns täglich verbessert.

Als Tipps gebe ich euch mit: auf jeden Fall mit eurem fertig gepackten Rucksack einen Tag mindestens mal zu laufen. Wir waren mit 23 kg stark überfordert und mussten uns von mitgenommen Essen verabschieden. Da kommen wir direkt zur genaueren Planung. Schaut euch eure Route genau an und plant durch, wo ihr Essen und Trinken herbekommt. Für gewöhnlich gab es in fast jedem Dorf mindestens einen Supermarkt. Ebenso: achtet auf eure Höhenmeter. Seid euch bewusst, wie weit es an welchen Tagen hochgeht, und probiert es, wenn möglich, davor auch aus.

Wir hatten über die Osterzeit, wo das Ganze stattgefunden hat, jeweils einen Sommerschlafsack dabei für +8 °C. Was platztechnisch nicht anders ging für uns, aber bedeutet hat, dass wir jede Nacht alles, was wir hatten, angezogen haben und trotzdem leicht gefroren haben.

Die ersten 1-2 Tage sind die härtesten, weil der Körper sich erst dran gewöhnen muss. Wenn ihr mitmacht: Zieht es durch oder stirbt lol.



„Junge lass mal hier ähh bei dem Wanderdings da mitmachen? Des was Louis reingeschickt hat?“ „Ja ok.“ – Die Konversation schwirrt uns fieberhaft im unterzuckerten Hirn herum, während wir uns die letzten der 1500 Höhenmeter hochschleppen. Es ist fast dunkel. Der Rucksack ist schwer. Der erste Tag ist fast geschafft.

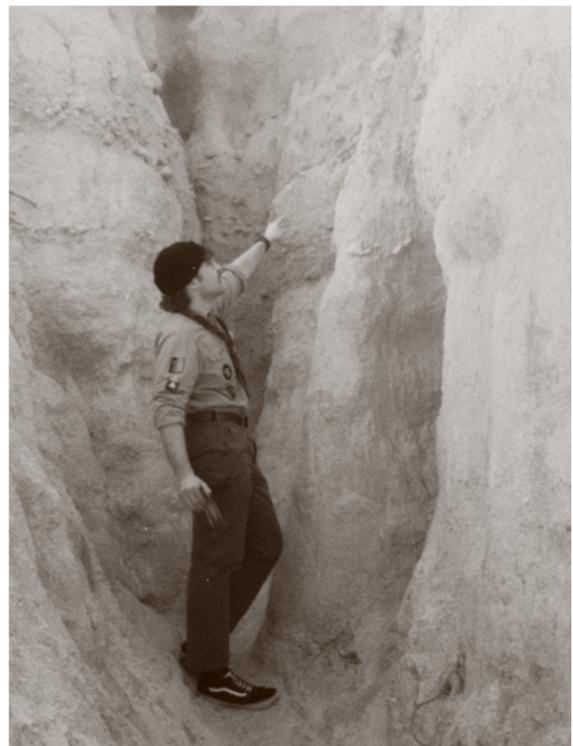
Hi:) Wir sind Scoutty Ferno, Lukas und Nils aus Abstatt, um genauer zu sein. Wir sind schon ewig im selben Stamm, kennen uns jetzt seit knapp 15 Jahren und haben eigentlich schon fast alles zusammen erlebt – dachten wir.

Unsere Reise begann zunächst mit der Suche nach einem geeigneten Transportmittel. Zug? Schon teuer... Flixbus? Am Ende klaut uns noch einer unser Zeug?! Soll wohl vorgekommen sein... Nö. Fliegen? Son Quatsch. Komplett schranzigen Familien-Opel mit mehr Kilometern aufm Buckel als die Voyager I für geradeso vierstellig von so nem Atzen in Hessen kaufen? Das isses. Haben wir es also mit 5 Leuten und Gepäck für gefühlt 10 Leute bis nach Perpignan geschafft? Ja. Hat der Kärrich ab der Hälfte nicht mehr über 120 beschleunigt? Ja. Klang die Dachbox so, als wären die Russen da? Vielleicht... Durch die tatsächlich plangemäße Ankunft einen Tag vor dem offiziellen Beginn des Hikes fanden wir uns zu viert in Banyuls-sur-Mer, dem Startpunkt, wieder.

Wirklich viel Schlaf fanden wir nicht, da wir uns den Sonnenaufgang am Strand in der Nähe von Perpignan angesehen hatten. Wir verbrachten also den Tag damit, unser Gerödel noch einmal durchzugehen, Zeugs umzuverteilen und Geld für ranziges Essen zu Touri-Preisen auszugeben. Eine letzte Nacht in einem schranzigen Airbnb, welches einen allein durch den Preis pro Nacht vermuten ließ, dass wir eventuell am nächsten Morgen mit einer Niere weniger in einer Badewanne voll Eis aufwachen könnten.

Der nächste Tag. Wir schleudern uns unser Gerödel auf den Rücken, freuen uns über unsere beiden Nieren, schließen den absolut illegal geparkten Kärrich ab und laufen los. Unser erster Tag stand, wie schon angeteasert, unter dem Zeichen der magischen Welt der *Fehleinschätzung*. Nach bereits 10 Kilometern konzentrierter Steigung war klar: Das wird jetzt erstmal garnich so geil:D Ein weiterer Aspekt, den man eventuell hätte bedenken können, ist dass wir vom Meer. ins. Gebirge. wandern. Wir hatten also prinzipiell das im Rücken, was für die meisten das Ziel ist. Irgendwie unbefriedigend, aber nicht so schlimm.

Endlich an der Schutzhütte angekommen wurde selbstverständlich erstmal das Gerödel mit Mach 4 in die Ecke gerohrt, Wasser aufgesetzt und gegessen. Lässt sich die 5-Sekunden-Regel bei solchem Hunger auf so ca. 30 Sekunden ausweiten?



Fraglich. Nachdem wir den Abend mit ein paar Franzosen und dem ein oder anderen Schluck von ihnen mitgebrachten Wein haben ausklinge(l)n lassen (Luki's Ma macht sowas öfter lol), ging es endlich in den Schlafsack. Halbwegs ausgeruht zogen wir am nächsten Tag durch Nebel und windige Plateaus weiter ins Landesinnere. Wir pilgerten mit vollem Gepäck, so viel, dass eigentlich nur ein Warndreieck auf dem Kopf noch auffälliger gewesen wäre, durch eine kleine Grenzstadt. Nicht zuletzt durch die Suche nach Wasser trieb es mich, Nils, in ein Lebensmittelgeschäft. Mit frisch aufgefüllten Vorräten und einem schlechten guten Croissant zu 50 % in der Luftröhre (daher: wegatmen) steig ich aus dem Laden und sehe, dass Luki offensichtlich gerade prominente, pflanzenbasierte Konsumgüter angelehrt werden. So ein Saftladen hier; ab zurück in die Natur.

Die zweite Nacht bestritten wir im Zelt, welches in Anbetracht der apokalyptischen Regenmassen eine wirklich gute Form zeigte. Durch den besagten Regen warteten wir am nächsten Tag im Schutz einer sehr, sehr alten Ruine auf ein trockenes Zeitfenster und sprinteten dann förmlich los. Das Zeitfenster war knapp, also war Eile geboten. In einem Tal angekommen erspähten wir ein Dörfchen, welches bei genauerem Betrachten wohl ähnliche Bedenken hatte wie wir die letzte Nacht. Quer um das Ortszentrum war ein kniehohes Wall aus einer schlonzigen Art Sand gezogen. Und direkt dahinter: Ne überdachte Bushaltestelle. Doahhh, geil, mit Klo und Dusche?! Luxus.

Die vorausgesagte Regenfront ließ sich wohl doch noch eine Stunde Zeit; Der Schlafplatz ist gesichert; Wir schauen uns das Dörfchen genauer an. An einer Art Ferienhotel von rustikaler Art ersuchten wir das Gespräch mit den „locals“ und lernten Ali kennen. Es stellt sich heraus: Ali passt



mit den Freunden der Besitzer auf das Gasthaus auf, bis die Ferien wieder beginnen und die Besitzer zurückkehren. Wir kommen nicht zuletzt durch seine Vergangenheit als Trampfer und eine schnelle Lungencalzone weiter ins Gespräch. Wir werden herzlich zur Übernachtung eingeladen und nehmen, trotz 5-Sterne-Bushalte, dankend an. Einquartiert auf dem Dachboden schließen wir die Schlafsäcke, danach die Augen. Keine zehn Sekunden später öffnet Nils, erschreckt von summenden Geräuschen und immernoch traumatisiert von der Dachbox, den Schlafsack wieder. FÜNF Katzen geistern um den Schlafplatz. Ja, die Allergie ist so schlimm, okay?

Nach dem Umzug in die abschließbare, tatsächlich geräumige Toilette endlich Nachtruhe. Als Gegenleistung für die Gastfreundlichkeit holten wir für die Bewohner noch Feuerholz und gaben den Kindern der Familie jeweils einen Pin von unserer Tracht. Nachwuchsbeschaffung für die Pfadis, easy. Der Regen war vorbeigezogen und wir wieder auf Tour. Hauptsächlich durch Wälder stapften wir

weiter ins Landesinnere, machten die ein oder andere Pause, um Pferde zu streicheln und bahnten uns Wege durch dichte, stachelige Büsche. Angekommen am heutigen Ziel, einem Stausee, schlugen wir erneut das Zelt auf. Vom See war nichts weiter als ein Bach übrig; das Zelt stand im Prinzip auf dem Grund des Sees.

Wir sind jetzt, ob man es glaubt oder nicht, an dem Punkt angekommen, wo es chaotisch wird. Selbstverständlich haben wir das Wasser des (fließenden!) Baches durch einen vertrauenswürdigen Wasserfilter gejagt und Micropur zugegeben. Dennoch muss wohl irgend-etwas so dermaßen heimtückisches in diesem Wasser seinen Weg in Lukis Körper gefunden haben. Meine Theorie: Sein alleiniger Badespaß im Bach hat dem Erreger die Pforten geöffnet. Anyways, wir hatten zwar viel Wind, jedoch eine sternenklare Nacht und waren somit am nächsten Tag gut erholt. Die Reise ging für uns in die nächstgrößere Stadt gen Süden. Diese war zwar über 25 km entfernt, jedoch lag hauptsächlich flaches Land vor uns. Dort angekommen bahnten (haha Bahn, verstehste?) wir uns per Zug unseren Weg zurück zum Auto. Nicht zuletzt, weil die Möhre schon ewig im Parkverbot stand, mussten wir also zurück zum Startpunkt. Es soll in die Berge-Berge gehen. Und beim besten Willen, das war nichts, was wir an dem Punkt zu Fuß bezwingen konnten. Auto noch da, wir fahren los an den Strand, um irgendwo die Nacht zu überbrücken. Der nächste Tag.

Wir befinden uns nun in Mont-Louis, einer kleinen Stadt am Rande der wirklichen Pyrenäen. Die erste Etappe unserer frisch geplanten Gebirgsetour verläuft ausgesprochen glatt. Wir laufen durch schöne, diverse Wälder, treffen weitere Wanderer und kommen so langsam an die Schneegrenze. Auf dem Wanderweg neben einem



Fluss dann der Totalausfall. Mir, Nils, war aufgefallen, dass Luki schon den ganzen Tag aussieht und performt wie ein Schluck Wasser in der Kurve. Er ließ sich jedoch kaum was anmerken. Spätestens als ich, der normalerweise hinterherdackelt, vorauslief, war klar, dass mit dem Jungen was nicht stimmt. Ein angestregtes „Pause.“ kam als einziges dem projektilartigen Abmunitionieren jeglicher Mageninhalte voraus. Kompletter Systemausfall. Wir mussten nach der erfolglosen Suche nach einer nahegelegenen Schutzhütte den Entschluss treffen, abzubrechen.

Nils trug also beide Rucksäcke, balancierte auf einem Baumstamm über den Fluss bis zur Straße. Während Lukas am Straßenrand, zumindest der Farbe seines Gesichts nach zu urteilen, eine Fahrbahnmarkierung imitierte, hielt ich einen Konvoi von Spaniern an. Diese waren bereit, mich mit zurück ins Städtchen zu bringen, damit ich Lukas mit dem Auto abholen kann. Lukas war an dem Punkt sowohl physisch als auch verbal zur Vegetation übergelaufen und fand es nicht allzu abwegig, lieber an der Straße zu warten, anstatt den übrigens makellosen Innenraum der Seat-Karosserie biologisch neu zu streichen.

Zwei sehr wichtige Punkte wurden bei der Rettungsaktion leider missachtet. Erstens: Bis in die Stadt sind es gute 25 Minuten Fahrt und zweitens: ICH BRAUCH DEN SCHLÜSSEL FÜR DEN KÄRRICH. Also. Nach 15 Minuten Fahrt: Umkehren des



gesamten Konvois. Schlüssel und Luki doch noch einsammeln. At last, angekommen am Auto. Nach kurzer Rücksprache mit Franz war klar: Wandern war erstmal nicht mehr drin. Genau wie die besorgten Medikamente 5 Sekunden nach Einnahme. Wir organisierten also auf den letzten Drücker ein Airbnb, ohne groß auf Details zu achten. Keine 15 Minuten später stand ich bei unserer Gastgeberin, Monique, auf der Matte. Ihr müsst euch das mal vorstellen: Ihr seid Mitte 80. Eine Minute vor Ende des Buchungszeitraumes bucht so ein Atze euer Gästezimmer, welches sich in eurer privaten Wohnung befindet. Ihr bekommt davon gar nichts mit. Dann klingelt es und so ein sketchy 1,93 m großer, schwitziger Typ fragt in semi-gutem Französisch, ob sein noch schwitzigerer Kumpane schonmal reinkommen und eventuell das Klo beanspruchen kann. Mach dir mal n' Begriff!

Die darauffolgenden Tage waren mehr oder minder eintönig. Zwar verstand vor allem ich mich mit der Zeit sehr gut mit Monique, jedoch fehlte uns natürlich die Natur. Lukas und auch mir ging es nach 2 Tagen und zahllosen Tassen selbst zubereitetem Kräutertee von Monique endlich wieder gut.

Wir besorgten uns Schneeschuhe und zogen los in die Berge, um endlich auch das letzte Terrain zu erkunden. Rund um den Pic

Carlit wanderten wir, befeuert von absoluter Schonkost, durch schneebedeckte Wälder, erkundeten erstarrte Seenlandschaften und ergündeten die endlosen Nutzen der für uns heilig gesprochenen Rettungsdecke. Wir schliefen in schranzigen Schutzhütten und verfeuerten jedes tote Stück Holz im Umkreis. Gerade der Sommerschlafsack (schon dumm irgendwie) sorgte für semi-erholsame Nächte. Dennoch war die Zeit im Gebirge der Tapetenwechsel, den wir nach unserem Ausfall gebraucht haben. Völlig fertig und durchnässt stiegen wir wieder ab und freuten uns darauf, die anderen mit ihren eigenen Geschichten wiederzusehen.

Alles in allem klingt unsere Geschichte zwar hier und da ein wenig abschreckend, aber lasst euch nicht täuschen! Die EBE war für uns mit Abstand die aufregendste, forderndste und spaßigste Zeit seit langem. Es lohnt sich allein schon für die Freundschaften und die Verbundenheit mit den anderen Teams. Über die Missgeschicke haben wir selbstverständlich schon auf dem Nachlager gelacht. Traut euch, macht es mit.

Unser Insta: [n_1ls_](#); [lukas0_0jam](#)

So. Nachdem wir nun ausführlich über unsere Reise schwadroniert haben, erklären wir euch die Story hinter dem Bild mit dem Versuchsaufbau. Nein, wir haben kein Meth gekocht. Was ihr auf dem Foto seht, ist eine improvisierte Wasserdampfdestillation. Unsere Projektidee war das Herstellen eines Dufts, welcher an die Zeit in den Pyrenäen erinnern sollte. Klar, für die maximale Authentizität hätten wir Socken destillieren müssen. Wir haben uns jedoch für Kräuter entschieden. Auf unserer Reise durch die verschiedenen Biome sammelten wir kleine Proben von Lavendel, Rosmarin, Thymian, Minze und verschiedenen Baumnadeln. Diese enthalten Öle, welche sich mit heißem Wasserdampf aus dem Pflanzenmaterial

lösen und „mitschleppen“ lassen. Kühlt man also den über die Pflanzen strömenden Dampf ab, kondensiert dieser mit den Ölen aus und man bekommt zwei sogenannte Phasen. Das extrahierte Öl schwimmt am Ende als Fetttröpfchen auf dem kondensierten Wasser und kann dann abgetrennt werden. Da nur sehr wenig, dafür jedoch stark aromatisches Öl erhalten wird, haben wir dieses mit reinem Ethanol verdünnt und konnten so für jedes Team ein paar gut riechende Milliliter bereitstellen. Die duftende Note wird dem Destillat durch sehr viele verschiedene Stoffe verliehen, darunter Pinene, Menthole und Borneole. Falls ihr das Ganze mal in einer Sippenstunde o.ä. probieren wollt, könnt ihr im Internet eine Menge Illustrationen zum Aufbau finden. Mit Orangenschalen funktioniert das Ganze auch sehr gut! Wäre vielleicht etwas, was man bei der Waldweihnacht verschenken kann. Noch weiter improvisieren kann man so einen Aufbau immer; Gerade mit Blechdosen und Metallrohren sollte so etwas auch gut möglich sein, solange sie halbwegs dichthalten. Wichtig ist nur, dass der Druck irgendwo entweichen kann. Bestenfalls nicht unerwartet in euren Gesichtern. Toodles!



Übersetzungsverzeichnis

Atze ... Schranziger Mensch:)

Gerödel ... Die getragenen Habseligkeiten auf dem Hike.

Hike ... Die einzig richtige Bezeichnung für eine mehrtägige Wanderung. Sogas wie „Hajk“ wollen wir hier nich hören, ja? Soweit kommts noch!

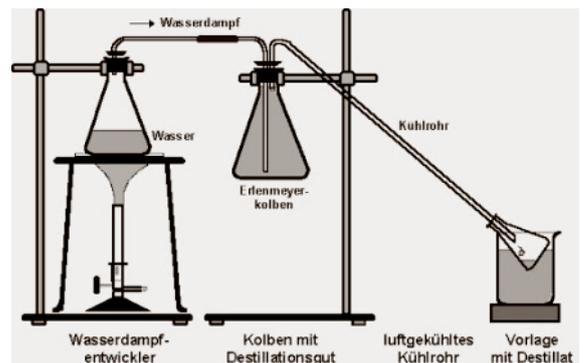
Kärrich ... Schranziges Auto. Auch: Möhre, Lachs, Aal.

Schlonz ... Schleim; viskose / sämige Substanz

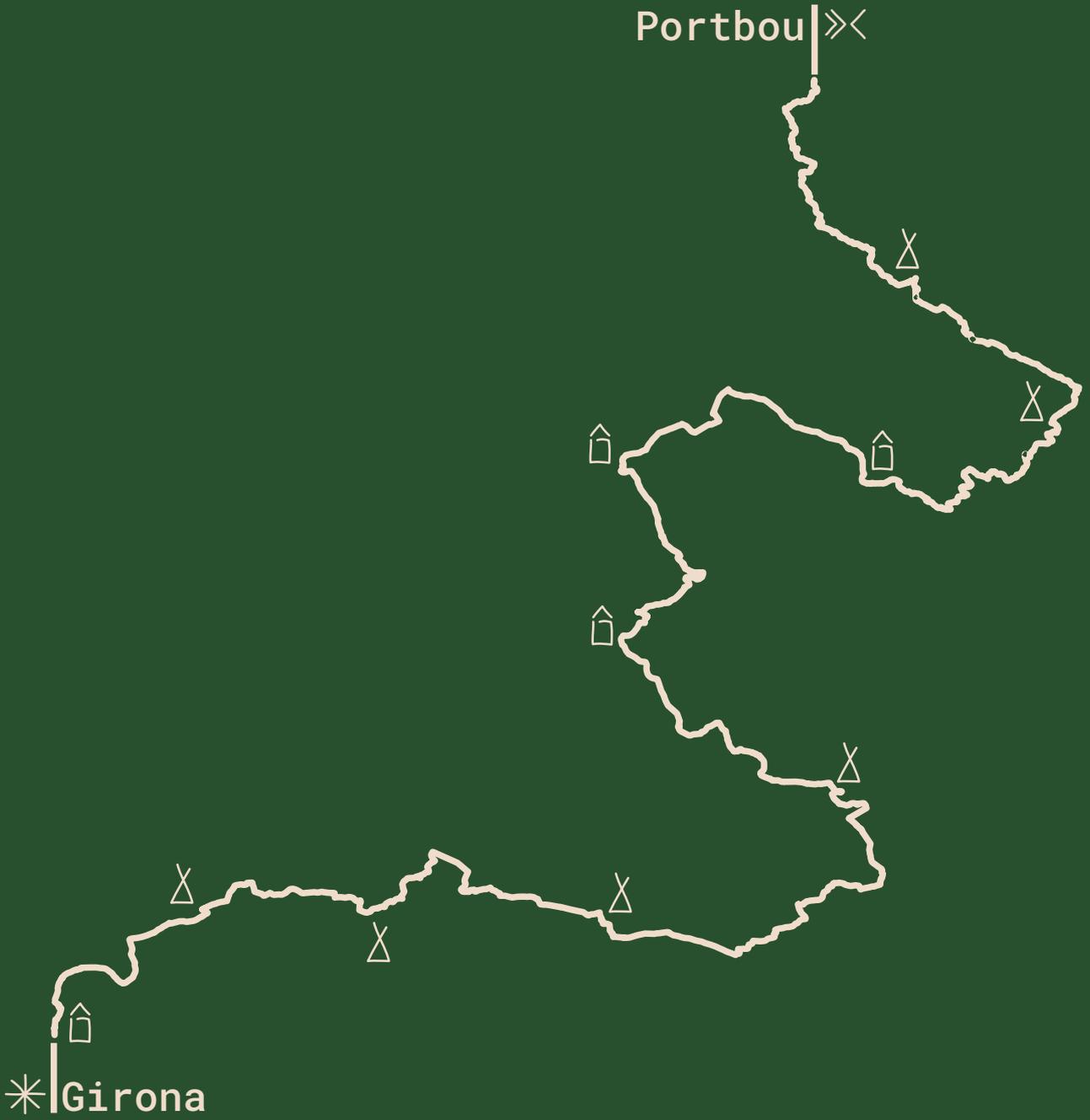
Schranz ... Ursprünglich: Technomusik von niederer Qualität. Nun ein Begriff für etwas abgerocktes, kaputtes, aber dennoch positives. Beispiel: Pizza. Es gibt gute gute Pizza, schlechte gute Pizza, gute schlechte Pizza (=schranzig) und schlechte schlechte Pizza (=ranzig). Ihr wisst schon. Naja, da liegt eigentlich die ganze Welt drin.

(weg-)rohren ... Wegwerfen. Mit Hass <3

wegatmen ... Viel zu schnell essen. Wie ein Hund, wenn ausgerechnet Schokolade auf den Boden fällt. RIP Benno :(







Unsere Reise begann am 23. März 2024 in Karlsruhe. Gemeinsam mit drei anderen Gruppen machten wir uns auf den Weg und tauschten während der Fahrt Packtipps aus. Mit 12 und 15 Kilogramm hatten wir die leichtesten Rucksäcke, was uns ziemlich stolz machte. Über Nacht brachte uns der Flixbus nach Perpignan, und glücklicherweise kamen wir unbeschadet mit unserem Gepäck an. In Perpignan mussten wir zunächst warten, bis die Toiletten öffneten (ja, dort gibt es spezielle Öffnungszeiten), und anschließend auf unseren Zug nach Portbou.

Dort angekommen, starteten wir sofort den Aufstieg auf den ersten Berg und machten uns kurze Zeit später wieder hinunter ans Meer. Nach vielen Stunden des Wanderns fanden wir in der Nähe von Port de la Selva einen Schlafplatz und kochten erstmal Maultaschen. Kaum hatten wir unser Zelt aufgebaut und wollten schlafen gehen, erschien die spanische Polizei mit Blaulicht und informierte uns, dass Wildcampen dort

verboten sei. Also bauten wir unser Zelt wieder ab und setzten unsere Wanderung mit Stirnlampen und Isomatten unterm Arm fort. Da uns niemand in seinem Garten aufnehmen wollte, mussten wir auf einen Campingplatz ausweichen, wo wir spanische Pfadfinder trafen. Nach einem kurzen Einkauf im Campingplatz-Supermarkt begann die zweite Etappe.

Wir verließen die Küste und wanderten über die Berge bis nach Cadaqués. Unterwegs begegneten wir immer wieder einer spanischen Pfadfindergruppe. In Cadaqués gönnten wir uns Churros und schlugen unser Zelt in einem winzigen Garten auf, der kaum größer war als das Zelt selbst.

Am nächsten Tag ließen wir uns vom Regen nicht aufhalten und wanderten entlang der Küste nach Roses. Dort klingelten wir beim ersten Haus, konnten unser Zelt jedoch nicht aufstellen, da die Villa keinen Garten hatte. Stattdessen boten uns die Bewohner ihr Gästezimmer mit Meerblick an. Unser



Glück konnten wir kaum fassen und feierten dies mit Käsespätzle.

Am nächsten Morgen ging es früh weiter, und zum Frühstück gab es Eis am Strand. Unser nächstes Ziel war Castelló d'Empúries, wo wir nach langer Suche ein Zimmer fanden, das leider von Schnaken bevölkert war. Am folgenden Morgen wollten wir im Supermarkt frühstücken, waren jedoch eine Stunde zu früh und mussten ohne Frühstück loslaufen. Erst mittags erreichten wir das nächste Dorf und feierten unser Bergfest in einem Restaurant. Der Hamburger, den wir bestellten, kam ohne Brot – die einzelnen Teile lagen auf einem Teller.

Nach einem kurzen Stopp im Supermarkt wanderten wir weiter nach L'Armentera, wo wir in einem Kinderzimmer mit Dinos an der Wand übernachten durften. Da wir aufgrund der Hitze unbedingt Eis wollten, es aber keine Eisdiele gab, kauften wir im Supermarkt ein 5er-Pack Wassereis.

Am nächsten Morgen ging es wieder Richtung Küste. Nach langer Suche entschieden wir uns, an einem kleinen Steinstrand ohne Zelt zu übernachten. Nachts fühlte es sich an, als ob es regnete, doch am Morgen stellten wir fest, dass es Saharasaand war. Um 5 Uhr standen wir auf, um beim Frühstück den Sonnenaufgang über dem Meer zu sehen, doch im Osten waren nur Wolken zu sehen. An diesem Tag legten wir unsere längste Etappe zurück und verließen die Küste endgültig. Am Abend erreichten wir ein kleines Dorf, wo wir im Garten einer deutschen Familie schlafen durften. Außerdem wurden wir zum Grillen eingeladen und konnten im Pool baden.

Am nächsten Tag führte unsere Route entlang des Flusses Ter bis nach Flaça, wo wir unser Zelt auf einem Bauernhof aufschlugen durften. Am nächsten Morgen

erhielten wir frisch geerntete Zitronen. Unser letzter Stopp war Medinyà, wo wir bei einer Familie im Garten schliefen, die gerade Ostern feierte. Wir bekamen ein Stück spanischen Kuchen und wurden zu ihrem Osterspaziergang eingeladen. Am folgenden Morgen brachen wir zu unserer letzten Etappe auf, mit dem Ziel Girona. Dort trafen wir uns mit zwei anderen Gruppen und übernachteten im Pfadiheim. Leider hatten Mäuse unsere Frühstücksdonuts gefressen. Trotzdem war es schön, sich mit den anderen Gruppen auszutauschen und wieder eine warme Dusche zu haben. Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Bus nach Vic, kauften gemeinsam eine große Packung Eis und fuhren weiter zum Zeltplatz.





Hallo in die Runde, hier Lena und Katja!

Wir möchten euch von unserem EBE Abenteuer 2024 erzählen – was wir erlebt und gelernt haben, auf welche netten Menschen wir getroffen sind und mit welchen Herausforderungen wir zu kämpfen hatten.



Tag 1: Anreise und ihre Tücken

Unsere Reise startete am 23. März 2024 in Frankfurt mit jeweils 16 Kilo Gepäck auf dem Rücken. Wir reisten ein kleines Stück mit dem Auto und anschließend ab Straßburg mit dem Zug weiter. Die Zugreise war sehr angenehm und funktionierte reibungslos, auch trotz Sitzplatzreservierungen in unterschiedlichen Wagons. Nachdem wir in Perpignan angekommen waren, ging es mit dem Bus weiter. Die Anreise lief sehr gut, zu gut.

Im Bus verloren wir Lenas Geldbeutel und waren den ganzen Abend damit beschäftigt, ihn irgendwie wieder zu kriegen, leider jedoch vergebens. Also, erste Lesson: Lasst nichts im Bus liegen und schaut lieber noch einmal zurück. Den Geldbeutel haben wir nie wiedergesehen. Nachdem wir ihm bis

nach Perpignan gefolgt waren, strandeten wir dort spät abends. Etwas geschafft von der Anreise suchten wir verzweifelt nach einem Schlafplatz, in einer Großstadt durchaus schwierig. Nach langer verzweifelter Suche blieb uns nur noch der Grünstreifen neben einem Radweg – nicht der Place to be, aber uns blieb eben nichts anderes übrig. Wenn wir eines aus dieser Reise mitgenommen haben, dann: es kommt alles anders als geplant. Also, zweite Lesson: bleibt flexibel, es kommt eh anders als geplant.



Tag 2: Los geht's, jetzt aber wirklich

Um 05:30 hieß es aufstehen, wir machen uns zurück auf den Weg zum Bahnhof und suchten uns einen neuen Weg zu unserem Startpunkt. Da der Bus zu lange fahren würde, hieß es Daumen raus und warten. Uns nahm ein älterer Herr mit, der kaum Englisch verstand, doch mit Händen und Übersetzer konnten wir uns ein bisschen verständigen. Der Herr fuhr uns dann 24 km bis an die spanische Grenze obwohl er da eigentlich gar nicht hin musste. Dritte Lesson: hilfst du anderen, werden sie es auch.

Endlich am Startpunkt angekommen, konn-



te unsere Tour losgehen. Die Wandergegend war traumhaft und das Wetter auch. Zum Abendessen kochten wir fancy Kartoffelpüree. Nachdem wir uns mit Carla und Nicole getroffen hatten, die uns noch etwas Geld vorbeibrachten, machten wir uns auf den Weg zur Schlafplatzsuche. Eine ebene Stelle an einem Hang zu finden gestaltete sich schwierig, weshalb wir wieder direkt neben dem Weg schlafen mussten.

Tag 3: Böses Erwachen und große Freude

Der Tag startete nass. Der Tau hatte sich an unsere Zeltwand abgesetzt und unsere Schlafsäcke waren nass – kein guter Start in den Tag. Nachdem auch noch Regen einsetzte beschlossen wir, zu packen und ohne Frühstück loszulaufen, um nach einem regengeschützten Ort zu suchen. An diesem Tag mussten wir das erste Mal von unserer geplanten Route abweichen: aufgrund eines Unwetters umwanderten wir den davor eingeplanten Gipfel (Spoiler: das war nicht das letzte Mal, wir suchten uns fast täglich eine neue Route, da die alte hinfällig war). Etwas enttäuscht machten wir uns weiter auf den Weg ins Tal zum nächsten Dorf, um dort zu frühstücken.



Was wir nicht wussten: das war die beste Entscheidung unserer Reise. Wir fanden eine Bäckerei mit super leckerem Gebäck und einen trockenen Ort zum Frühstück.

Nach langer vergeblicher Suche nach einem Restaurant hörten wir Musik und vermuteten dort ein Resteraunt. Doch was wir fanden, war viel besser als das: Wir trafen auf ein Zeltlager von katalanischen Pfadfinder*innen, die in einem Garten ihr fünftägiges Zeltlager mit einer Meute von 25 Kindern hatten. Also, vierte & fünfte: Lesson: es kommt immer so wie es soll und wenn du Musik hörst, folg ihr, es könnten Pfadfinder sein.

Nachdem wir mit den Pfadis gesprochen hatten und diese uns direkt zum Mittagessen einluden, entschieden wir uns, dort in der Garage zu übernachten. In der Nacht sollte es regnen und, wie bereits festgestellt, war unser einwandiges Zelt nicht dicht. Sechste Lesson: testet euer Zelt vorher und nehmt unter keinen Umständen ein einwandiges Zelt mit!!!!!! Den Nachmit-



tag und Abend über versuchten wir, unsere Sachen etwas zu trocknen und lernten die Pfadis kennen.

Tag 4: Zeltlager oder Wandern?

Nachdem das Wetter Dauerregen gemeldet hatte und wir uns so gut mit den lokalen Pfadfinder*innen verstanden, entschlossen wir uns noch eine Nacht mit auf dem

Zeltlager zu verbringen. Wir halfen ihnen beim Lageralltag und in der Küche, dafür durften wir mit ihnen das Lager und Essen genießen. Wir zeigten den Kindern ein deutsches Spiel, „Bello gibt acht“, und kochten abends Tschai für alle - inklusive Tschai-Beschwörung. So bekamen wir alle einen Einblick in das Pfadi-Leben der anderen.

Tag 5: Abschied und Tiefpunkt

Schweren Herzens packten wir unsere Sachen und verabschiedeten uns von den katalanischen Pfadfinder*innen. Bevor wir weiterwanderten, mussten wir natürlich noch einmal in der fantastisch leckeren Bäckerei vorbeischaun. Durch Zufall trafen wir auf Ella und Anso, die dort ebenfalls einkaufte und ihre Route planten. Wir tauschten uns kurz aus und jammerten über die Schwere der Rucksäcke. Die Wege waren steinig und schwer, vor allem mit vielen Höhenmetern, doch die Aussicht dafür wunderschön. Wir schafften es bis Tapis. Allerdings machte sich Lenas Knie auf der Strecke immer stärker bemerkbar.

Wir entschieden uns, den Rest der Strecke zu trampeln, um

Schlimmeres zu vermeiden. Nachdem Lenas Knie jedoch weiterhin eher schlimmer als besser wurde, suchten wir jemanden, bei dem wir die Nacht schlafen konnten. Da das Dorf nur sehr wenige Einwohner hatte, gestaltete sich die Suche jedoch schwierig. Nach langer Suche entschieden wir uns, in einer Unterkunft unterzukommen.

Also, siebte Lesson: es ist okay sich Hilfe zu suchen und man sollte immer auf seinen Körper hören. Wir genossen ein Bett und eine warme Dusche und versuchten, einen Plan für die nächsten Tage zu finden. Am Ende entschlossen wir jedoch einfach, bis zum Morgen abzuwarten und zu hoffen, dass Lenas Knie sich bessern würde.

Tag 6: Step by Step

Nachdem das Knie leider nicht besser wurde, suchten wir einen Arzt auf. Es war ein Allgemeinmediziner, der nur gebrochen Englisch sprach. Er verschrieb Schmerzmittel, eine Schmerzcreme und drei Tage Ruhe. Ufff, die Wanderung stand auf der Kippe.

An diesem Tag wanderten wir doch noch ein kleines Stück weiter, bis zu einer Ruine, an der wir schlafen können würden. Wir schlugen unser Nachtlager geschützt unter den Bäumen auf und kochten uns Nudeln mit Pesto. Die Nacht war alles andere als ruhig, der Wind war sehr stark und wir machten uns große Sorgen um unser Zelt und die darüberstehenden Bäume.

Tag 7: Refugi Hütte vom Feinsten

Bis zu unserem Tagesziel waren es 6 km Weg – eine Schutzhütte, da Regen angesagt war. Wir machten uns auf und wanderten weiter, bis wir die Hütte erreichten. Dabei waren wir sehr dankbar für unsere Wanderstöcke, die uns den steinigen Weg und die Höhenmeter erleichterten und Lenas Knie zumindest etwas entlasteten. An der Hütte befanden sich eine Kirche, ein Fluss und eine Trinkwasserquelle. Wir machten es uns bequem und Katja badete im oberhalb gelegenen Wasserfall. Wir kochten uns unser Abendessen und bekamen noch Besuch von einer Gruppe Franzosen, mit der wir uns die Hütte teilen würden.





Tag 8: Pfadfinder / nette Menschen gibt es überall

Zum Frühstück aßen wir Knäckebrötchen mit Pesto. Essenstechnisch waren wir nicht mehr sonderlich gut ausgestattet, es ging also den Weg ins Tal hinab. Auf dem Weg folgten wir zwei Eseln und ihren Begleitern, die die Schutzhütte mit Materialien versorgt hatten. Unten angekommen, trafen wir auf David und Jordi, zwei sehr freundliche und hilfsbereite Park Ranger, die Tourist*innen Informationen über das Wandergebiet gaben. Wir tauschten uns über unsere Reise aus und Jordi erzählte uns, dass er früher auch mal Pfadfinder war. Er nahm uns bis in die nächstgrößere Stadt Olot mit, damit wir uns ein wenig Strecke sparen konnten. Da in der Nacht wieder Regen angesagt war, zeigte uns Jordi eine Kirche mit Vordach, bei der wir unser Zelt nach Anbruch der Dunkelheit aufschlagen konnten. Lenas Knie hatte sich immer noch nicht verbessert. Nachdem wir weiterhin nicht wussten, woran es lag und wir Folgeschäden vermeiden wollten, entschied Lena sich, die Tour an diesem Punkt zu beenden. In engem Austausch mit dem Orga-Team klärten wir ab, wie Lena abgeholt werden und Katja weiter wandern würde.

Tag 9: Und bei euch so?

Zum Frühstück gab es Porridge. Wir wanderten den Weg wieder zurück in Richtung Olot und trafen auf Anso und Ella, mit denen Katja gemeinsam das letzte Stück zum Nachlager wandern würde, wo Lena auf uns warten würde. Wir tauschten uns mit den anderen über die bisherigen Erfahrungen aus, was sehr spannend und schön war. Es tat gut zu hören, dass jede*r

seine Herausforderungen hatte und diese gut gemeistert hatte.

Tag 10: Bis bald!

Am nächsten Tag machten wir uns also zu dritt auf und Lena wurde vom Orga-Team abgeholt. Eine spannende Reise zu zweit ging zu Ende und eine weitere spannende Reise zu dritt ging weiter.

Tag 11+12+13+14: das große Wiedersehen mit allen <3

Nachdem wir einen Tag zu früh am Nachlagerplatz angekommen waren, entspannten wir uns und aßen im nahegelegenen Restaurant zu Frühstück. Nach und nach kamen die anderen Gruppen an und es wurde sich viel ausgetauscht. Das Nachlager war eine sehr gute Gelegenheit, um sich auszuruhen, auszutauschen und die eigenen Klamotten zu waschen. Es war eine sehr nette Truppe, die wir alle sehr ins Herz geschlossen haben.

Tag 15+16:

Der Abschied fiel schwer, alle verstreuten sich wieder in die verschiedenen Richtungen Deutschlands. Unsere Heimreise ging erst über Barcelona und anschließend über Paris, wo uns beim Einstieg in den Zug leider die Gasflaschen abgezogen wurden. In Paris frühstückten wir Baguettes und kauften eine große Tüte Pain au Chocolat für unsere Familien und Freunde. Ein unvergessliches Abenteuer ging zu Ende!





Volle Möhre! **globetrottis wanderensis**

Verbreitung und Lebensraum:

- ursprünglich aus der Rheinebene im südlichen Baden, heute auch im Ruhrgebiet und Bayern anzutreffen
- David: WG-Küchen und andere Social Settings, seltener an der Uni
- Judith: mitten zwischen Tieren oder Pfadis (doch auch ähnlich), häufig in den Bergen

Merkmale:

- Größe: 1,67m-1,93m
- Gewicht: am Anfang mehr als am Ende der EBE
- Färbung: hellblond bis dunkelblond, an Stellen krebsrot (Learning: überall eincremen!)
- Fähigkeit zum Verschmelzen mit der Umwelt (dreckig bis zur Unkenntlichkeit)

Lebensweise:

- tag- und dämmerungsaktiv (David gewöhnte sich auch irgendwann ans Aufstehen bei Sonnenaufgang)
- hohe Belastungsfähigkeit (#hajkenwiedieMarch)
- Anfällig für Ohrwürmer (Dauerbrenner: Sommer in meinem Kiez – Culcha Candela)

Nahrung:

- am besten aus Zipbeuteln, vorgepackt und abgewogen, ergo streng rationiert aber gewichtssparend
- morgens Haferschleim, Favorit: Himbeer-Kokos
- mittags Pumpernickel mit Aufstrich, Favorit: Ella&Ansos Weißbrot mit deren Nutella
- abends Warm, Favorit: Asiatische Reismudelsuppe
- zwischendurch Müsliriegel und Schokolade

Wir starteten vollgepackt und gut gelaunt in Vernet-les-Bains, einem kleinen Örtchen an der Zugstrecke südwestlich von Perpignan. Eigentlich wollten wir woanders aufsteigen, entschieden uns ein paar Tage vorher aufgrund der Schneelage und der Wettervorhersage um, sodass wir vor dem angesagten Neuschnee über den höchsten Pass sind.

Wir stiegen trotzdem erstmal ins Massif du Canigó auf und durchliefen es drei Tage lang. Dabei sahen wir mehr Pyrenäen-Gämsen als Menschen. Die erste Nacht verbrachten wir im Zelt mit dem schönsten Sonnenauf- und Untergang und einem schönen Mondaufgang. Von den nächtlichen -4°C bekamen wir relativ wenig mit, in Daunenschlafsäcken und einem ziemlich kleinen 2-Personenzelt wird's eher zu warm als zu kalt. Am nächsten Tag stiegen wir bis zu besagtem Pass auf, durch Altschneefelder aber doch mit guter Witterung. Deswegen wollten wir gerne einen Gipfel (Pic des Sept Hommes 2651m) mitnehmen. Gerade, als wir uns am Pass dafür aber alles herrichteten, zog schon die befürchtete Regenfront auf. Also schnell aufsatteln und von der Hochebene runter, immer den Wolfsspuren nach Richtung Tal. Die kleine Frustration über den abgesagten Gipfelsturm kanalisieren wir dann in weitere Streckenkilometer. Statt in der kleinen Schäferhütte zu schlafen, die wir angepeilt hatten, liefen wir weiter ums Massiv herum und fanden am nächsten Refuge einen herrlichen Winterraum mit Tischen, Stühlen und Bachlauf. Dort entschieden wir uns dann auch, den Regen der Nacht und des nächsten Morgens einfach zu verschlafen und spät erst Richtung nächsten Ort aufzubrechen. Das war eine wirklich gute Entscheidung, während wir also ausschließen und später nur mit Regenhose an oder aus? zu leben

hatten, mussten sich andere Gruppen weiter oben durch den angesagten Neuschnee kämpfen.

Dann kamen wir in Prats-de-Mollo an, dem letzten Ort in Frankreich für uns, wo wir einkaufen gingen und unser Zelt dann oberhalb in der Festung aufschlugen. Ziemlich episch. Eine regnerische Nacht später brachen wir Richtung Spanien auf. Ihr werdet es mir nicht glauben, aber sobald wir die Grenze überquert hatten, kam es uns sofort spanisch vor, äh also es sah sofort spanisch aus. Lieberweise durften wir die Nacht dann bei Ingrid, einer mega lieben Katalanin in gemachten Betten verbringen und unterhielten uns noch den ganzen Abend mit ihr auf Französisch. Ja Französisch, wir können nämlich weder Katalan noch Spanisch und sie nur schlecht Englisch, weswegen wir unser doch recht passables Französisch wieder hervorbrachten.

Wir wollten am liebsten noch viel länger bei ihr und ihren Katzen bleiben, aber es zog uns weiter. Auch auf dieser Etappe hätten wir uns mehr vornehmen können, sodass wir Etappen doppelten und nach einem relativ langen Tag und 2400hm schon am Refuge de Talaixà ankamen. Dafür ließen wir es den nächsten Tag dann wieder ruhig angehen und ließen alles Zeug in der Hütte und erkletterten nur einen kleinen Gipfel. Nach einer weiteren Nacht in Talaixà folgten wir dann dem Flusslauf Richtung Montagut und darüber hinaus und schlugen unser Zelt passend zur Osternacht an einer kleinen Kapelle mit Blick über den bisherigen Tourenverlauf auf.

Quasi im Flachland angekommen wäre Judith am liebsten wieder umgekehrt und in die Berge zurück, aber der Nachlagerplatz rief uns. Also auf drei Tage über Tief- und Hochebenen marschieren, zwei Tage davon sogar in netter Begleitung, die uns nicht nur

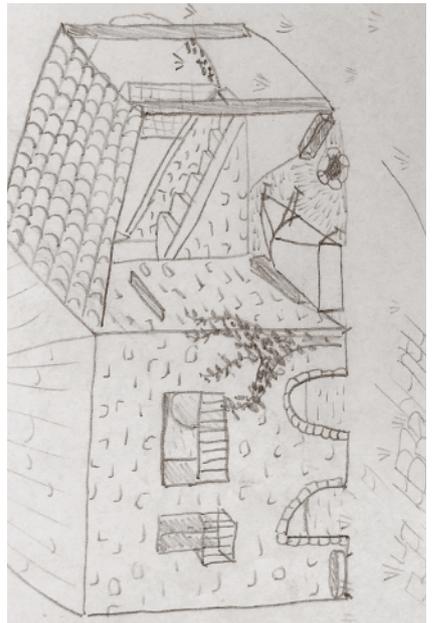
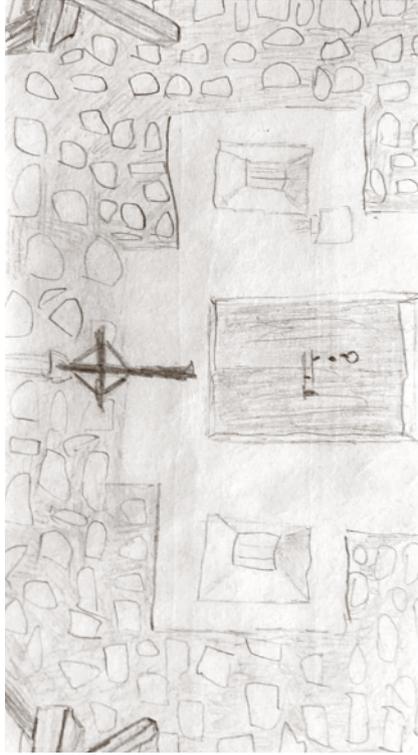
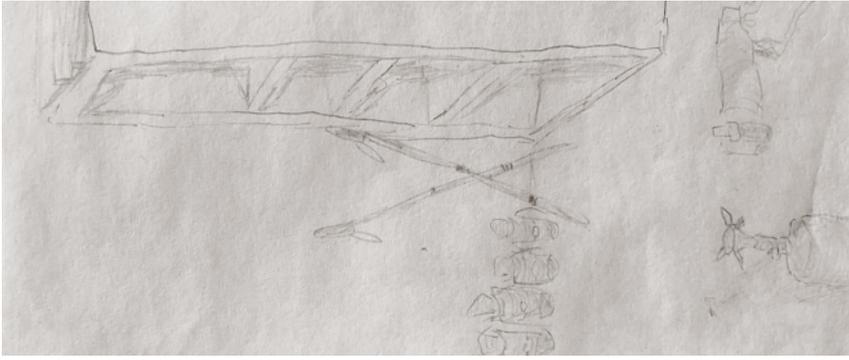
die Laune versüßten, sondern uns auch freigiebig alles Essen aus ihren Rucksäcken gaben. Ein guter Deal: uns waren die Rucksäcke fast ein wenig zu leicht geworden und wir sehnten uns nach Begleitung und Schlemmen, und die drei bekamen Gewicht abgenommen und Mama Ente, die die Truppe sogar noch für einen Schlussmarathon motiviert bekam.

Am Ende dann doch ziemlich fertig, kamen wir auf dem Zeltplatz an und genossen die nächsten Tage einfach die gute Gesellschaft und das Nichtstun, auch wenn wir natürlich doch viel reflektierten und auch von den anderen Gruppen spannende Geschichten hörten.

Zu unserem Projekt

Wir wollten gerne unser Fahrtenerlebnis intensivieren, in dem wir uns abends Zeit nahmen, ein wenig präsent zu sein. Dazu zeichneten wir jeden Abend, entweder unseren Schlafplatz oder manchmal auch andere prägnante Dinge des Tages. Um den Vergleich zu haben, fotografierten wir den Platz auch immer mit einer kleinen Filmkamera. Deswegen seht ihr jetzt in der folgenden Collage eine Zusammenstellung von Zeichnungen und Fotos, eines für jede Nacht in Katalonien.

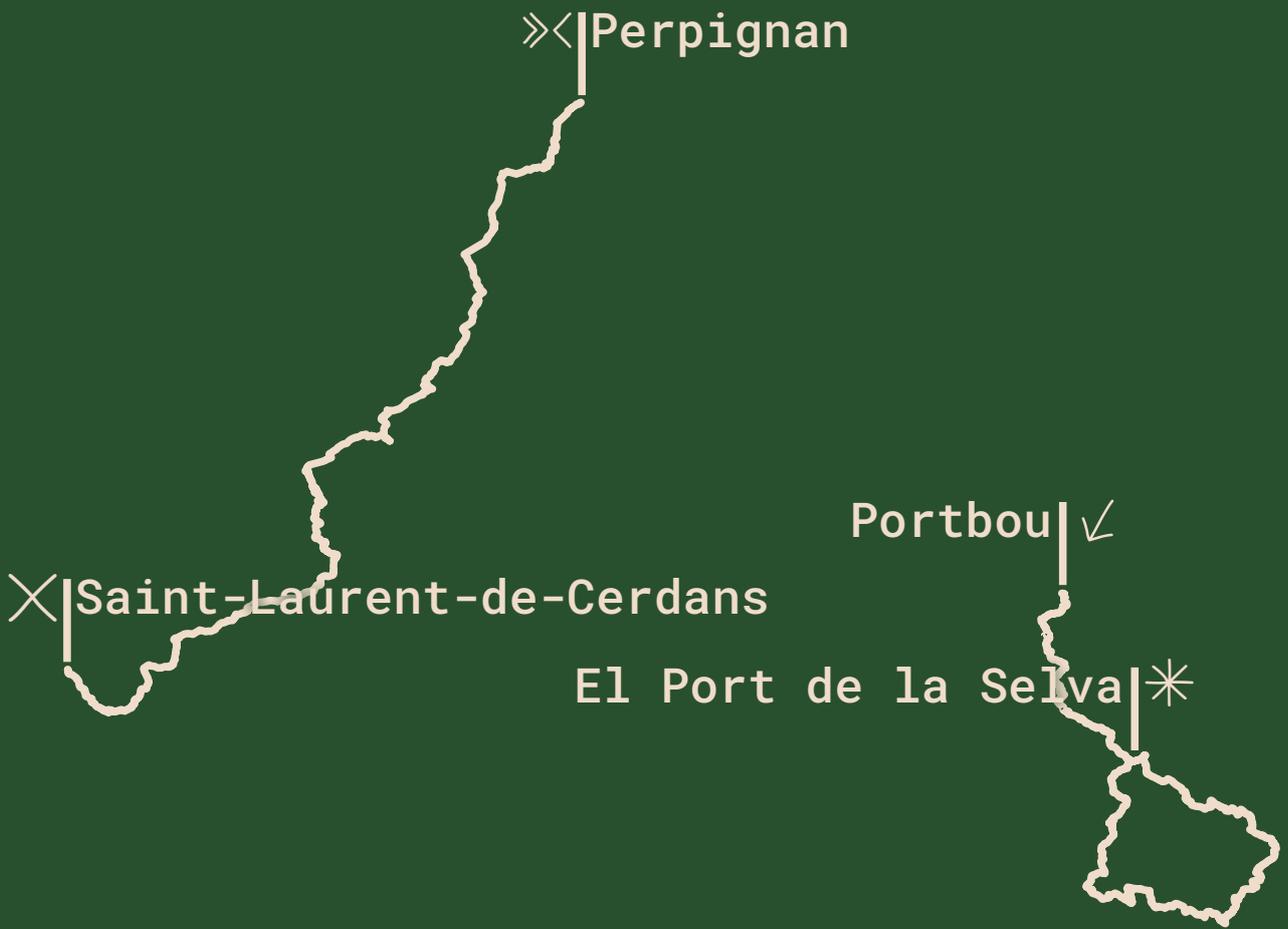




Sommer in meinem Kiez

David Seekamp, Judith Friedlaender
EBE - Ostern 2024

€ VB



Die Explorer Belt Expedition-Empfehlung? Auf jeden Fall! Nochmal? Wir wissen es nicht. Das soll der Teaser unserer Fahrt bleiben, doch warum das so ist, wird sich erst gegen Ende zeigen.

Unsere Tour begann am Samstag, dem 23.03, um 03:30 nachts! Von da ging es mit dem Auto von Kiel nach Hamburg, in Hamburg ein McFlurry um fünf am Bahnhof und dann um 20 nach fünf in den ICE. Um elf waren wir dann in Frankfurt, von da sollte es mit dem Flixbus nach Perpignan gehen. Also nochmal bis 6:30 im Bus sitzen, yey!

Daraufhin wurde, wie es sich für einen echten Pfadi gehört der erste Gegenstand im Bus verloren, die schöne neue Metall-Brotdose, zum Glück war der Kuchen schon aufgegessen.

Von da ging es am ersten Tag 22km grob in Richtung Süden. Das erste Ziel waren die Berge. Der Weg war zwar anstrengend, aber durch die frühe Startzeit, die hippe Musik und die (noch) andauernde Motivation konnten wir schon gegen ca. 18:30 Feierabend machen. Noch schnell halb rohe Nudeln mit Gewürzketchup reinschaufeln und dann schlafen.

Am nächsten Morgen ging es um neun Uhr morgens los. Von da an ging es weiter südlich, gefrühstückt wurde ein halber Kilo Müsli mit nem Liter Milch direkt aus der Tüte. Das ging erstaunlich gut! Hierbei haben wir festgestellt, dass Lievens Löffel unpraktisch ist, da dieser zu kurz war, um vernünftig aus der Müslipackung zu essen. Aber gut, das Leben muss wohl weitergehen. Am zweiten Tag liefen wir 20 Kilometer. Das ging inzwischen echt in die Beine. Da waren wir am Ende des Tages auf jeden Fall zufrieden, dass wir auch damit durch waren. Am zweiten Tag hatten wir bereits 50% der Etappe des dritten Tages geschafft.

Das haben wir dann schlussendlich am dritten Tag gemerkt, da schafften wir trotz langer Laufzeit durch schwer zugängliche Wege und die Anstrengung, die uns noch in den Knochen lag, nur 8 km. Dieser Dienstag sollte für uns ebenfalls einer der schlimmsten Wandertage der Reise werden.

Mittwoch morgen wachten wir dann eingeschneit auf dem Berg auf. Nach der kalten Nacht mit leicht feuchten Schlafsäcken liefen wir weiter. Nach den längsten 13 km unseres Lebens entschieden wir uns binnen 15 Minuten, den Bus nach Perpignan zurückzunehmen, uns dort mit Maja und Bernard zu treffen und dann an die Ostküste Spaniens zu fahren, um dort weiterzuwandern. Nach zwei Stunden Bus trafen wir die Käsebielen und fuhren am selben Abend noch nach Portbou, wo wir im Schutz der Dunkelheiten neben der örtlichen Kirche unsere Zelte aufschlugen.

Nach langem Ausschlafen, Sachen trocknen und Planung, was unser weitergehender Plan sein sollte, brachen wir gegen 11 nach Iliaca auf, wo wir auf einem Campingplatz übernachten wollten. Auf dem Weg wurde noch eingekauft und in einem billigen Laden zwei Caps gekauft, da manche von uns keine eingepackt hatten... Das geht wohl schlauer.

Die von Maja zusätzlich gekaufte Sonnenbrille überlebte ca. 15 Minuten. Ihr Tod war das auf den Boden fallen und anschließende Drauftreten von Maja am Berghang.

Am Freitag, dem sechsten Tag unserer

Wanderung, haben wir uns gegen Mittag von Maja und Bernard getrennt. Unser Plan war es nun über Cadaques nach Roses zu kommen. Also ging die Tour ab da los, kleinere Berge aber insgesamt sonnige Tage mit wunderbarem Ausblick machten das Wandern wirklich schön für uns.

Am Samstag kamen wir gegen eins in Cadaques an. Dort machten wir eine längere Pause mit Eis und einem Ausflug in den örtlichen Porzellanladen, um ein Souvenir für zuhause mitzunehmen. Von dort ging es noch circa acht Kilometer weiter. Unser Problem an diesem Tag war es, einen geeigneten Schlafplatz für uns zu finden. Wildcampen ist in Spanien verboten, Strände sind zu auffällig und viele gerade und nicht zu steinige Flächen gibt es nicht. Letztendlich fanden wir einen Platz auf einem Bergrücken. Wir wussten zwar, dass wir Böen bis 100 km/h zu erwarten haben, doch eine andere Wahl hatten wir nicht. Also wurden die Heringe durch Steine

beschwert und die windzugewandte Seite wurde mit Steinen abgedichtet. So hatten wir nur eine sehr laute Nacht, doch das Zelt ist uns glücklicherweise nicht weggeflogen.

Am Sonntag haben wir leider keine Ostereier gefunden, da hat es der Osterhase wohl nicht so weit geschafft. Gegen Nachmittag kamen wir in Roses an und entschieden uns ebenfalls, hier auf einem Campingplatz zu schlafen. Das war zwar durch den Tourismus in der Region sehr teuer, aber es sollte regnen und wir wollten mal wieder duschen. Nach dem Duschen wurden wir von einem gesprächsfreudigen Franzosen auf ein Wässerchen (; eingeladen und so verbrachten wir auch hier einen schönen Abend mit vielen Gesprächen auf Englisch und Französisch mit den beiden Franzosen.

Nach langen Überlegungen, wie wir zurück zum Lagerplatz kommen wollen, entschieden wir uns, nach El Port de la Selva zu laufen, der Ort, an dem wir uns



zuvor von Maja und Bernard getrennt hatten. Aber zuerst eine schöne Pizza gegessen. Danach haben wir uns, ebenfalls wie ein echter Pfadi, schön verlaufen und mussten zwei Kilometer zurücklaufen, aber gut, man hat ja nichts anderes mehr vor.

Zwischen den Olivenbäumen Spaniens aufzuwachen, hörte sich vor der Wanderung so an, als würde ich das nie in meinem Leben erleben. Doch am zehnten Tag der Wanderung taten wir genau das. Auf dem Weg nach El Port de la Selva haben wir uns noch ein Schild "geliehen", denn Lille hat zuvor in Frankreich auch eins "gefunden", so musste ich das natürlich auch haben. Schnell auf den abgebrochenen Pfosten gestellt und knack war das Schild ab. Doch das Glück sollte auf unserer Seite sein, denn kurz vor dem Ziel unserer Etappe fanden wir noch ein Schild, welches daraufhin ebenfalls in meinem Rucksack verschwand. Also bestand die Tagesausbeute aus zwei Schildern und einem schönen Tag in der spanischen Sonne.

Am Mittwoch und damit dem letzten Tag unserer Reise liefen wir gegen acht Uhr los, um dann gegen halb neun an der Bushaltestelle zu sein, nur dafür, dass der Bus eine halbe Stunde zu spät kam. Also die Anschlussbahn verpasst, schön, dass wir die Probleme nicht nur in Deutschland haben. Ein bisschen Glück hatten wir dann noch, da relativ direkt eine andere in die gleiche Richtung fuhr. Wir wollten immer noch den gleichen Bus bekommen, das bedeutet laufen, laufen, laufen. Nach einem Sprint und dem Anhalten des schon losfahrenden Busses, dem Besänftigen des wütenden Busfahrers, waren wir letztendlich im richtigen Bus, zur richtigen Zeit, zum richtigen Ziel.

Und das war unsere Wanderung, abenteuerlich, anstrengend, aber insgesamt Spaßig.





Am Anfang war eine Idee... Aber was gehört dazu, so eine Idee umzusetzen? Dass aus ein paar Gedanken im Gespräch dann staubige Stiefel, Fußspuren im Schnee und Nächte auf den Klippen werden? Die Idee muss auf die richtige Gruppe aus Menschen treffen, oft gar nicht geplant, sondern mehr oder weniger aus Zufall. Sie muss hoffen, dass diese Menschen die richtige Mischung aus leicht begeisterungsfähig, aber auch hartnäckig planend mitbringen, dass sie naiv genug sind, einfach so an sie zu glauben und belastbar genug, sie auch umzusetzen – ein bisschen verrückt hilft sicher auch.

In so einer Gruppe müssen viele verschiedene Aufgaben übernommen werden: Man muss sich den Mund fusselig reden – nicht nur in Online-Meetings – um die gemeinsame Version der Idee zu finden. Man muss Material organisieren, Termine finden und Unterkünfte buchen, den irgendwie muss die Idee in die Realität, in Zeit und Raum, kommen. Man muss gewappnet sein, in verschiedensten Sprachen lange Emails zu schreiben, sei es an Pfadi-Gruppen, Zeltplatzwächter oder Fundbüros. (An dieser Stelle vielen Dank an die Münchener DPSG, die Schweizer Pfadis, die katalanischen Pfadis aus Girona und besonders der IC Marta und dem besten Staudammbesitzer Sergi!) Es gilt Finanzkalkulationen zu erstellen und dann stark zu unter- und überbieten (danke an Susi und Erzsebet!), Instagram-Content zu erstellen (was ist der Unterschied zwischen Slide und Reel?) und ihn dann per Spam- Email zu verschicken (danke an Lena und Carsten&Carsten!). Bücher und Badge wollen designed werden und die Profis gefunden, wenn man letzteres am Ende doch nicht kann (danke an Jascha!). Man muss durch mehrere Länder am Stück Autofahren, stundenlang nachts in der Notaufnahme ausharren (Lektüre mitbringen!) oder tagelang am Pool des Zeltplatzes zu bringen (Yoga-Matte nicht vergessen!). Man muss 30 Bohnen-Burger in einem Topfdeckel anbraten und mehrere Tage lang eine Großküche wuppen (thank you Barbara!). Man muss mit einem Opinel

Gasschläuche abschneiden und sie dann mit Fahrrad-Multitool wieder anschließen (danke für nichts EU!). Es hilft Kanu fahren UND Discgolf spielen zu können. Bergerfahrene Skilehrerin UND stresserprobte Sozialpädagogin zu sein. Verlässlicher Protokollant UND Award-Show Moderator. Aus irgendeinem Grund hilft es zu 50 % Physiker zu sein und zu 75 % aus dem Schwabenland zu kommen. Und noch so vieles mehr, dass wir hier nicht erzählen können (oder dürfen).

Manches dürfen wir andeuten, der ein oder andere wird es verstehen: Als Orga-Team, besonders bei der EBE, ist man ständig mit der Frage konfrontiert, ob man einschreiten sollte oder die Sache ihren natürlichen Lauf nehmen muss, weil man daraus am meisten lernt. Rein hypothetisch angenommen, eine Gruppe weigert sich ihre Route detaillierter als Start- und Endpunkt zu planen und überschätzt sich dann natürlich maßlos die ersten Tage – Einschreiten oder ist es ein Erfolg, wenn sie dann trotzdem mit einem Straßenschild im Rucksack ankommen? Sollte man sich Sorgen, um die körperliche Gesundheit machen, wenn es „dem Mann aus allen Löchern kommt“ oder lachen? Und ab wann sind Musikgeschmack und die Verwendung von Alufolie ein mentales Symptom? Andere haben den Großteil der Zeit in Bartoiletten, Quarantänequartieren oder Krankenhäusern zu gebracht. Ihnen kann man nur die größte Leidenschaft attestieren – Aber das nächste Mal vielleicht trotzdem besser

essen und trinken? Manchmal ist es einfacher: Wenn zehn Tage mit Google Maps Kopien und komplett zu Fuß mit dem Wort „Durchziehen“ zusammengefasst werden können, ist das beeindruckend. In zukünftigen Gesprächen finden sich aber hoffentlich noch viele andere Worte. Bei anderen werden viele Worte in schwierigen Verhandlungen gewechselt und man scheint sich am Ende doch leider missverstanden zu haben, beim früheren Ankommen oder früherem Treffen (das dann auf Instagram gesichtet wurde). Dann gibt es noch den Fall, dass viele Worte über D&D gewechselt werden, aber man eigentlich wenig versteht. Aber egal – wenn man die EBE besteht, ohne sich vorher gekannt zu haben, ist das eine Leistung. Andere kennen sich kaum vorher und lernen dann in kürzester Zeit viel über sich und hoffentlich auch das Wandern. Wir haben dabei auch viel gelernt (vor allem immer mindestens eine Woche länger für alle Fristen einzuplanen). Gleichzeitig hofften wir, dass wenn man sich schon gut kennt und viel übers Wandern weiß, man trotzdem

etwas von der EBE mitnehmen konnte – und sei es zumindest eine Sammlung kleiner Zeichnungen. Andere nehmen eine große Sammlung toller Videos mit, mussten dafür aber dem weißen Tod ins Auge blicken – oder zumindest klang es so schlimm, dass es erstmal an die Küste gehen musste. Die kann aber auch tückisch sein, zum Beispiel, wenn man sich so einen Schlafplatz sucht, dass gleich die Polizei vorbeikommt. Naja, es war das einzige Mal, es wird dann einfach in Häusern übernachtet. Auch andere Gruppen haben es in dieser Technik bis zum Profi-Level gebracht, werden teilweise dafür bezahlt. Soll man sich da Sorgen machen? Oder wenn andere den entgegengesetzten Weg wählen und ganz ohne Geld aufbrechen? Man stellt dann aber fest, dass man Geld zum Arztbesuch braucht – so konnten kulturelle Erfahrungen von Besuch katalanischer Apotheke über Hausarzt bis zum Krankenhaus gemacht werden. Wehwehchen hatten aber fast alle, oft waren die der Grund doch nochmal an die verlockende Küste zu fahren. Oder es





regnete zu viel in den Bergen, dass der Schlafsack tagelang nass ist. Wir hofften einfach auch, dass er am Meer besser trocknet. Das Gegenteil haben andere erlebt, die schon am ersten Tag zu wenig Wasser hatten und sich dann ganz auf die größeren Hafermilch Vorräte und die remote Wasserquellensuche verlassen mussten. Alles in allem, kann man verstehen, wie erleichtert wir waren als alle am Zeltplatz ankamen (und etwas später auch wieder in Deutschland).

Die Explorer Belt Expedition – Was ist das eigentlich? Die Antwort ist kompliziert und einfach zu gleich: Mehr als Abenteuer. Also mehr als zu Fuß unterwegs zu sein und sich nur auf sich selbst und den anderen verlassen zu können. An Herausforderungen zu wachsen, die Höhepunkte zu genießen, um die Niederlagen zu überstehen. Und am Ende gemeinsame anzukommen. Aber gleichzeitig auch von außen am Ende einfach nur das: 2-3 Personen, 14 Tage, 150 km. So ist es manchmal, bestimmte Sachen kann man in wenigen Zahlen zusammenfassen und gleichzeitig in tausend Worten nicht erzählen. Man muss am Ende beides tun: Die GPS-Datei abspeichern, die Fotos hochladen und die Texte sichern – und dann rausfahren und es wieder erleben. Sich treffen, am Feuer, unterm Sternenhimmel. Und so schwelgten wir an diesem letzten Abend, als unser Buch endlich fertig war, noch ein letztes Mal zusammen in Erinnerungen, erzählten

nochmal die Geschichten unserer Wanderungen und sangen gemeinsam Lieder. Und ganz allein entstanden so mitten in der Nacht neue Ideen, schlichen um die Jurte, schoben sich unter den Planen hindurch ins Zelt und stiegen auf aus dem Feuer. So wie es aussieht, haben auch sie wieder eine Gruppe mit der richtigen Mischung aus Kompetenz und Wahnsinn gefunden. Doch das ist eine andere Geschichte... für das Fahrtenbuch der EBE 2025.

vcp



VERBAND CHRISTLICHER
PFADFINDER*INNEN

